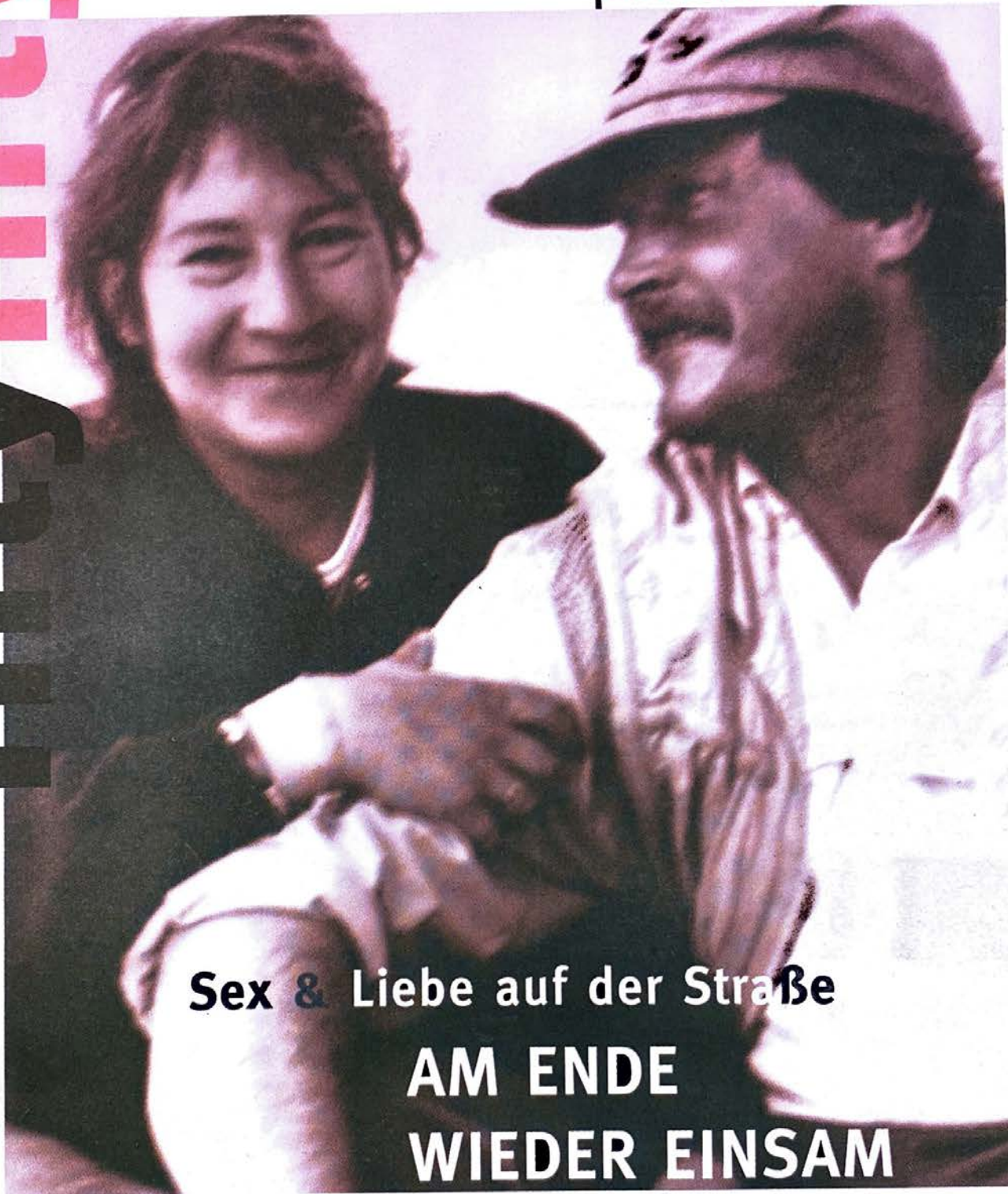


5. Jahrgang Juni 1999

D a s S t r a ß e n m a g a z i n
Lokalausgaben in Essen, Düsseldorf, Duisburg, Krefeld und Mönchengladbach

fifty
fifty

1.20 Euro, **nur 2.40 Mark,**
davon 60 Cent **davon 1.20 Mark**
für den/die VerkäuferIn **für den/die VerkäuferIn**



Sex & Liebe auf der Straße

AM ENDE

WIEDER EINSAM

steuerflucht: Trend ins Minus
anstöße: Der Weise und der Bettler
interview: Ich war nur eine Hülle

geschenkt

Präsente für unsere LeserInnen



Lösen Sie unser Kreuzworträtsel und schicken Sie das Lösungswort (Ein anderes Wort für „auf der Straße leben“) an *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf. Die ersten EinsenderInnen erhalten

- Schwimmkarte für Spaßbad „Düsselstrand“ (5x)
 - Saunakarte für „Düsselstrand“ in Düsseldorf (5x)
 - Kunstblatt von Robert Butzelar (siehe Shop, S. 22)
- Alle Präsente sind vom jeweiligen Hersteller kostenlos zur Verfügung gestellt worden.

militärische Befehlsausgabe	↓	Sprache der alten Römer	Kriegsgott der alten Griechen	unerschütterlich	Krankheitskeim	↓	nicht alle, manche	↓	3. und 4. Fall von: wir
laut weinen	1	2							japanischer Kaiser-titel
Bankwesen: zum Nennwert					Spann				4
Mittelmeerwinde		5						niederländisch: eins	
Ernte der Weintrauben					starker Schiffsfluchszug				
3			deutsche Ostseeinsel						
Kalifornienname	jetzt				Stadt in Nevada (USA)		6		

Gesucht wird ein anderes Wort für „auf der Straße leben“

inhalt

4 zeitgeister

6 Sex & Liebe auf der Straße Am Ende wieder einsam

12 Ich war nur noch eine seelenlose Körperhülle Durch *fiftyfifty* wieder ein normales Leben

14 splitter Kurzmeldungen

16 Trend ins Minus Wie Millionäre sich am rechnen

18 Der Weise und der Bettler Jeder Mensch hat einen Schatz

20 kultur

22 shop

23 literatur knittrich

24 „Schnorren verboten“ Regelwidriges Verhalten auf der Straße

echo

Danke für die Dokumentation des Kirchentextes zum Thema Asyl. Ich bin kein Christ und erstaunt, wie fortschrittlich die offizielle Amtskirche in diesem Punkt ist. Leider ist die Realität von den Forderungen weit entfernt.
Heribert Posser

Ihre Zeitgeister-Seiten fand ich anfänglich entbehrlich. (Ebenso die Trend-Seiten, die Sie nach berechtigter Kritik ja wohl wieder eingestellt haben.) Was die Zeitgeister betrifft, haben Sie eine gute Wendung der Inhalte hinbekommen: Promi-News mit sozialem Touch.
Andrea Greineke

Btr. Hammer (März): Mit Erstaunen und Besorgnis nehmen wir zur Kenntnis, dass Symptome der sichtbaren Kriminalität und sie begleitende Ordnungsprobleme neuerdings nicht nur mit wenig qualifizierten Hilfspolizisten, sondern auch mit Hilfe von Langzeitarbeitslosen bekämpft werden sollen. In vielen Publikationen wird ständig der Eindruck vermittelt, in Innenstädten sei die individuelle Sicherheit besonders gefährdet, während die Kriminalitätsstatistik Stagnation und teilweise Rückläufigkeit feststellt. Den sichtbaren innerstädtischen Problemen wie zum Beispiel: gewaltbereiten Jugendlichen, Alkohol- bzw. anderen Drogenkranken und Nichtsesshaften sinnvoll zu begegnen, braucht mehr professionelle, finanziell gut ausgestattete Sozialarbeit. Wirtschaftskriminalität stellt einen wesentlichen Teil der unsichtbaren Kriminalität dar und wird viel zu selten erwähnt. Der durch sie angerichtete materielle Schaden ist immens - mindestens 200 Milliarden DM jährlich! Der moralische Schaden in der Gesellschaft ist nicht zu beziffern, darauf näher einzugehen führt hier zu weit. In Hamburg bearbeiten etwa 40 Beamte des LKA kaufmännischen Betrug. Hingegen sind in der gleichen Stadt täglich einige hundert Polizei- und Grenzschutzbeamte damit beschäftigt, soziale Brennpunkte und auffällige Personengruppen zu verlagern. Konse-

quenter die Probleme an der Wurzel zu packen, ist angeblich wegen der leeren Kassen nicht möglich. Neben dem Hamburger Senat ist auch für Hinz und Kunz(t) die Präsenz von „freundlichen Uniformen“ gleichzeitig ein Schritt zu mehr Sicherheit und weniger Arbeitslosigkeit. Wir haben da andere Vorstellungen: Effizientere Bekämpfung von Wirtschaftskriminalität bringt Geld. Damit können soziokulturelle, nicht-kommerzielle Angebote finanziert, die soziale Infrastruktur gefährdeter öffentlicher Räume gestärkt und sinnvolle Arbeitsplätze geschaffen werden!
Thomas Brunst
(BAG Kritischer PolizistInnen)

Ich kaufe jeden Monat Eure Zeitung, weil ich die Idee gut und die Inhalte wichtig finde. Um so mehr ärgert es mich, wenn in der April-Ausgabe auf Seite 4 „Model“ Kate Moss in anmachenden Klamotten und auf Seite 10 eine Darstellerin von „Rent“ in aufgiegender Pose abgedruckt wird. Dass wir Frauen von den meisten Männern nur als Objekt gesehen werden, ist ja nix Neues, von *fiftyfifty* erwarte ich aber, dass Ihr uns nicht ebenso benutzt. Bestimmt gibt es von den o. g. Frauen 1.000 andere Fotos.
Petra Maurice

Sie waren sich der Strafbarkeit Ihrer Handlung durchaus bewusst. Autor Jens Prüss und Bruder Matthäus kletterten über den Balkon in eine leerstehende Wohnung. ... Ein Hausfriedensbruch mit Hintersinn. Prüss und der Geistliche gehören zu der Aktion „Prominente gegen Wohnungsnot“. Auf Anregung der Obdachlosenzeitung *fiftyfifty* haben sich die Künstler Jörg Immendorff, Günther Uecker, Peter Kern und Thomas Beckmann ... dieser Auffassung öffentlich angeschlossen und fordern eindringlich, den „Wohnraum endlich einkommensschwachen Menschen zur Verfügung zu stellen“. ... Die Häuser gehören dem Land und stehen seit vier Jahren leer.
NRZ

IMPRESSUM
 Herausgeber: Asphalt e.V., Düsseldorf/Duisburger Tafel e.V., Duisburg/Diakonisches Werk Mönchengladbach e.V., "Wohnraumbhilfe"/Diakonie Krefeld/Caritas-Verband für die Stadt Essen
 Redaktionsleitung: Hubert Ostendorf (v.l.s.d.P.)/CvdB; Petra Koch/Koordinatoin: Kaisa Justus/Kultur; Olaf Cless/Splitter; Volker Reklitte
 Lokalredaktionen: Duisburg: Bettina Richter, Fon und Fax: 0203-350180/Mönchengladbach: Jörg Trineschmann, Fon und Fax: 02161-177188/Krefeld: Wolfgang Wiedemann, Fon 02151-3361633 Fax: 02151-3361636,
 Essen, Niederstr. 12-16, 45141 Essen
 Layout: in puncto Design, Werbegrafik und Neue Medien, Heike Hassel, Rike Casper, Düsseldorf/Druck: Tiamat Düsseldorf/Anzeigen: Andersson GmbH, Fon 0211-9018123; Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.02.1996
 Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*, Ludwigshafener Straße 33f, 40229 Düsseldorf, Fon 0211-294060 Fax 0211-9216389 Internet: <http://www.zakk.de/fiftyfifty> e-mail: fiftyfifty@zakk.de
 Titelbild: Gerlinde Heep
 Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband

Menschen, die auf der Straße Geld sammeln bzw. Anzeigen oder Abos verkaufen, handeln nicht in unserem Auftrag.
 Alle *fiftyfifty*-VerkäuferInnen in Düsseldorf besitzen einen Lichtbildausweis, den sie während ihrer Tätigkeit offen tragen müssen.

Spendenkontonummern

Düsseldorf: Konto 539661-431
 BLZ 36010043 Asphalt e.V., Postbank Essen

Essen: Konto 2001651016
 BLZ 36060192 Pax-Bank
 Stichwort: Armenspeisung am Hauptbahnhof

Krefeld: Konto 89763
 BLZ 32050000 Sparkasse Krefeld
 Diakonisches Werk, Krefeld, Stichwort: *fiftyfifty*



Franziskanerbruder Matthäus Werner,
 Schirmherr von *fiftyfifty*

Liebe Leserinnen und Leser,

fiftyfifty erscheint seit geraumer Zeit auch in Essen, Krefeld und in anderen Städten des Rheinlandes und Ruhrgebietes mit je eigenen Lokalseiten. Die Kooperationen sind für alle beteiligten Partner vorteilhaft. Durch das Regionalisierungskonzept von *fiftyfifty* können Einrichtungen und Organisationen, die aus eigener Kraft vielleicht keine Zeitung herausgeben könnten, ein Medium mit jeweils spezifischem Profil anbieten und auf eigene Aktivitäten für wohnungslose Menschen hinweisen.

Es ist ein Grundprinzip unserer Arbeit, dass Spenden und Gewinne stets dort verbleiben, wo sie entstehen. So konnten wir etwa dem Sozialdienst Katholischer Frauen und der Caritas in Essen vor kurzem über 1.600 Mark überweisen. Die Caritas will mit dem Geld ihre Suppenküche am Hauptbahnhof unterstützen.

Unser aktuelles Projekt in Düsseldorf soll die medizinische Versorgung Obdachloser verbessern. Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, dass über 80 % der Menschen, die ihr Leben auf der Straße fristen, dringend ärztliche Hilfe benötigen. Doch die wenigsten von ihnen suchen eine Praxis auf. Der Gesundheitsbus in Düsseldorf (und anderen Städten) steht regelmäßig dort, wo Wohnungslose sich aufhalten. Das Angebot ist niedrigschwellig und erreicht daher die Betroffenen in hohem Maße. Zur Verbesserung der ambulanten Diagnostik wird dringend ein Ultraschallgerät benötigt, das ca. 20.000 Mark kostet. Bitte spenden Sie in Düsseldorf unter dem Stichwort „Medizinische Hilfe“.

Ich möchte mich an dieser Stelle dafür bedanken, dass Sie diese Zeitung gekauft haben. Damit helfen Sie einem Obdachlosen, sein eigenes Geld zu verdienen, geben ihm eine Aufgabe und haben ihm sicherlich beim Kauf auch ein nettes Wort geschenkt. Oft entwickeln sich beim Kauf intensive Gespräche und Kontakte. Ein Verkäufer berichtete mir von einer älteren Dame, die ihm regelmäßig etwas zu Essen bringt. Auf diese Weise ist die Hilfe, die Sie beim Kauf von *fiftyfifty* leisten, keine Einbahnstraße.

Übrigens: Ohne *fiftyfifty* wäre die Basis für umfangreiche Hilfsprojekte in den Städten unseres Verbreitungsgebietes oft nicht gegeben. *fiftyfifty* ist somit nicht nur konkrete Einzelfallhilfe, sondern auch Grundlage für die Realisierung verschiedener Hilfsangebote für Obdachlose.

Bitte empfehlen Sie uns weiter und kaufen Sie auch beim nächsten Mal unser Straßenmagazin. Machen Sie *fiftyfifty* mit einem Obdachlosen, denn Betteln ist würdelos.

Herzlichst, Ihr

Br. Mathias 2

Die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer größer und die Zurschaustellung von Luxus immer schamloser. Stolze 498.000 Mark ist dem weltfremden Geldadel ein einziger Wasserhahn wert: aus massivem Gold und mit 486 Brillanten ausgestattet, versteht sich. „Auf die Idee kamen wir, als wir nach solchen Hähnen für die Yacht eines Scheichs gefragt wurden“, erläutert Bad-Ausstatterin Ruth Behrend. Der güldene Kran sei keineswegs Angeberei, sondern durchaus praktisch: „Gold ist leicht zu pflegen“, findet Frau Behrend. Was für ein Hohn! Als ob Frau Super-Nobel ihr Bad selbst putzen würde.



Während EXPO-Chefin Birgit Breuel überdurchschnittlich gut verdient und in einem sündhaft teuren Bürokomplex fürstlich residiert, sollen die über 7.000 Leiharbeiter für die Durchführung der Weltausstellung in Hannover nur dürftig entlohnt werden. Dies befürchtet die IG Metall. Einer Information der Gewerkschaft zufolge bietet die Zeitarbeitsfirma Adecco Stundenlöhne von 13 Mark für Putzhilfen bis zu maximal 19,50 Mark für Spitzenjobs wie Dolmetscher an. IG Metall-Bezirksleiter Meine schimpft: „Wir werden nicht zulassen, dass auf der EXPO mit dem Motto 'Mensch-Natur-Technik' die Mitarbeiter untertariflich entlohnt werden.“ Er fordert Löhne zwischen 15 und 25 Mark.



die gute tat

Zur Nachahmung empfohlen

(ff) **fiftyfifty-Verkäufer Kalle** ist seit über neun Jahren obdachlos. Neulich fuhr er mit der Bahn von Essen nach Duisburg. Wieder mal völlig abgebrannt. Kohldampf schieben. Vor dem Hauptbahnhof sieht er einen Döner-Stand. Das Wasser läuft ihm im Mund zusammen. Resigniert schlurft er weiter. Betteln ist nicht sein Ding. Zu oft schon wurde er abgewiesen. Doch der Hunger ist stärker. Er geht zurück zum Döner-Stand und bittet höflich um ein Stück Brot. Der türkische Verkäufer greift nach einer Fladenscheibe, schneidet sie auf und füllt Fleisch vom Spieß hinein. Kalle ist glücklich. Es gibt eben doch noch nette Menschen.

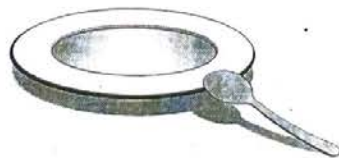
Sinti und Roma werden in Bayern (und anderswo) immer noch diskriminiert. Der Freistaat führt eine „Zigeunerkartei“, wie KritikerInnen die diskriminierende „Sondererfassung“ bezeichnen. Dagegen protestiert der Zentralrat der Sinti und Roma in einem Appell an Ministerpräsident Edmund Stoiber (CSU), der auch von Prominenten, wie Senta Berger oder Johannes Mario Simmel, unterzeichnet wurde.



Fast 80 % der Deutschen halten den naiv-dümmlichen Auftritt von Verona Feldbusch („Hier werden Sie gelacht.“) für einen cleveren Geschäftstrick. Die dunkelste Blondine der Nation ficht seit einigen Wochen bei RTL den Kampf um die Quote gegen die SAT 1-Wochen-show. Doch Feldbusch kommt selbst mit Unterstützung von Star-Comedy Ingo Appelt nicht auf das Niveau von Grimme-Preisträgerin Anke Engelke, die als Ricky auf ihrem Pop-Sofa die Lachmuskeln bis zum Äußersten strapaziert. Und während das Wochen-show-Team selbst nach 100 Sendungen (neben allerlei Stumpfsinn) noch einfallsreiche Gags präsentiert, ist „Veronas Welt“ schon nach wenigen Sendungen eine Gähnveranstaltung.



ÜBRIGENS



veranstaltet die **Altstadt-Armenküche** am Samstag, dem 3.7.99 zwischen 12 und 19 Uhr wieder ein „Open-Air“-Essen auf dem Marktplatz vor dem Rathaus, musikalisch angereichert unter anderem von der Düsseldorfer Kult Straßenband „**Heavy Gummis**“. Ein **Gutschein für ein Essen gegen Spende von DM 1** erscheint in der Juli-Ausgabe von **fiftyfifty**.



Endlich gibt es bei *fiftyfifty* wieder neue Uhren des Künstlers Otmar Alt. Die Benefiz-Chronometer, die der „deutsche Miró“ 1997 für das Straßenmagazin geschaffen hatte, waren seit Monaten nicht mehr erhältlich. Bruder Matthäus bat daraufhin den international bekannten Maler und Bildhauer um die einmaligen Verwertungsrechte für ein Motiv, das bei *fiftyfifty* bereits als Kunstblatt erhältlich ist. Der daraus entstandene Zeitmesser zeigt eine streunende Katze vor einem Haus, Sinnbild für die Wiedereingliederung von Menschen, die auf der Straße leben. Technisch ist das tickende Meisterwerk hochwertig und edel ausgestattet: Die Uhr enthält ein Präzisionsquarzlaufwerk in einem schwarzen Metallgehäuse sowie ein schwarzes Lederarmband. Der Otmar-Alt-Zeitmesser ist ab sofort bei *fiftyfifty* für nur 98 Mark erhältlich (siehe S.22).



(kj) Der Liedermacher Konstantin Wecker (51) erreichte durch seine Anwälte, eine Neuaufnahme seines Drogenprozesses. Das Oberste Landesgericht hat die Entscheidung des Landgerichts München aufgehoben, das Wecker zu zweieinhalb Jahren Haft verurteilte. Wecker kann nun auf eine Bewährungsstrafe hoffen. Wiederholt hatte er erklärt, der Kauf von 1,8 kg Kokain sei „mehr Krankheit als Verbrechen“ gewesen. Das Landesgericht will jetzt nicht ausschließen, dass Wecker in Phasen seines Kokainmissbrauchs schuldunfähig gewesen sei.

Sollte es tatsächlich doch noch bis zur Justiz vorgedrungen sein, dass Süchtige Kranke sind und somit grundsätzlich nicht in Gefängnisse gehören, sondern in ärztliche Behandlungen. Bleibt zu hoffen, dass die Drogenpolitik mit Methadonprogramm und kontrollierter Abgabe von Heroin endlich den schon lange überfälligen Schritt in die richtige Richtung geht.

Mach' Dich Auf (Ies. 60; 1)

*Mach' dich auf, - und werde Licht!
Auf geht die Herrlichkeit des Herrn.
Nur Mut! - sagt Er, - und fürcht' dich nicht!
Denn siehe, Er ist gar nicht fern.*

*Dunkel deckt das Erdenreich,
und jedes Volk umgibt die Nacht.
Doch über dir, und über euch
im Glanz der Allerhöchste wacht.*

*Heb' deine Augen auf! Es klingt
ein Lobgesang vom fernen Meer.
Und deine schönen Töchter bringt
man auf den Armen zu dir her.*

*Sel fröhlich, denn dein Gott ist gut!
In Seinem Licht die Heiden steh'n.
Drum - mach' dich auf, - und fasse Mut!
All deinen Schmerz lässt Er vergeh'n.*

Joachim Meyer
(Der Autor hat viele Jahre auf der Straße gelebt.)



**ARBEITSLOSE
DEMONSTRATIONEN**

**06.07.1999, 10.00 Uhr
vor dem Arbeitsamt
in Düsseldorf,
Grafenberger Allee 300.**

**Die Organisatoren bitten
um rege Teilnahme.**



SCHULEN FÜR NATURHEILKUNDE

HEILPRAKTIKER/IN

TAGES-, ABEND- UND WOCHENENDSCHULE

HEILKUNDLICHE/R PSYCHOTHERAPEUT/IN

QUALIFIZIERTE PRÜFUNGSVORBEREITUNG
GASTHÖRERMÖGLICHKEIT



Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder des heiligen Franziskus

Als Brüder der Armen helfen wir in Düsseldorf Wohnungslosen, Suchtkranken, alten und pflegebedürftigen Menschen. Das Lebensbeispiel des hl. Franziskus von Assisi und die Nachfolge in den Fußspuren Jesu Christi ist uns als katholischen Ordensleuten ein Herzensanliegen.

Der Gründer unserer Lebensgemeinschaft, **Bruder Johannes Höver**, begann 1857 in Aachen mit der christlich motivierten Hilfe für notleidende Kinder, Jugendliche, Gefangene und Kranke. Unsere Ordensgemeinschaft besteht seit über 140 Jahren und ist in Deutschland, Holland, Belgien, den USA und Brasilien verbreitet.

Wir suchen katholische junge Männer, die

- unserer Lebensgemeinschaft beitreten,
- mit uns ihr Leben armen und bedürftigen Menschen schenken
- und die Glaubensüberzeugung teilen, aus der Kraft und dem Evangelium Christi zu leben.

Jesus antwortete seinen Jüngern: Amen, ich sage euch: Jeder, der um des Reiches Gottes willen Haus oder Frau, Brüder, Eltern oder Kinder verlassen hat, wird dafür schon in dieser Zeit das Vielfache erhalten und in der kommenden Welt das ewige Leben.

Lukas 18, 29-30

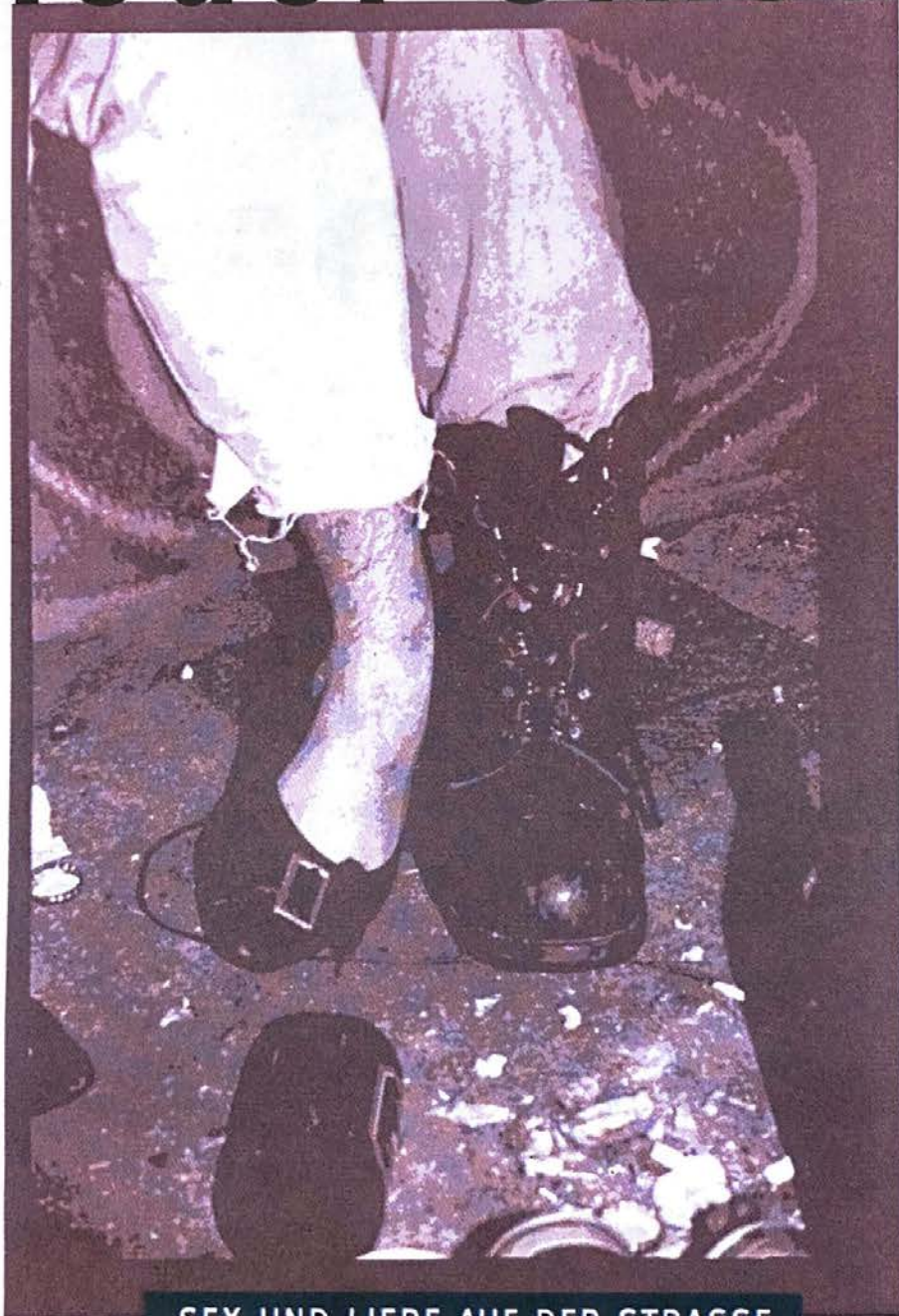
Information

Bruder Benedikt Kreutz
Telefon 02 11/6 10 04-20 Fax 02 11/6 10 04-13

Bruder Matthäus Werner
Telefon 02 11/6 10 04-16 Fax 02 11/6 10 04-13

Rather Broloch 155 40472 Düsseldorf

„Am Ende wieder einsam“



Gerlinde Heep

SEX UND LIEBE AUF DER STRASSE

Wie gehen Obdachlose mit ihren Gefühlen um? Wo bleiben sie mit ihren sexuellen Bedürfnissen? Gibt es wahre Liebe auf der Straße? Oder erstickt der tägliche Kampf ums Überleben sämtliche Triebe?
fiftyfifty-MitarbeiterInnen Iris Matzen, Tanja Pabelick und Hubert Ostendorf haben Menschen auf der Straße befragt.

Isolde und Uwe

Isolde (40): Ich kenn' den Uwe von der Schulzeit her, letztes Jahr im März haben wir geheiratet. Wenn wir Lust haben, Sex zu machen, müssen wir warten, bis es ganz dunkel ist und dann stehen da schon mal so Spanner rum. Aber irgendwie geht es schon. Wir schlafen zusammen in einer Penntüte (=Schlafsack) in der Innenstadt. Um die Kälte auszuhalten trinken wir.

Uwe (36): Um ein bisschen warm zu werden. Dann decken wir uns zu und streicheln uns. Wenn keiner da ist, dann kann man auch zur Sache kommen. Am Wochenende ist Sex eigentlich unmöglich, da ist ja so viel los hier. Wir liegen immer auf der Lauer, man passt immer auf und redet miteinander. Man muss ja nicht immer Sex haben. Wir können





Geld und Drogen lassen unter Junkies keinen Platz für wahre Freundschaft und Liebe.

ja auch mal kuscheln und uns gegenseitig wärmen. Ärger hatten wir mit den Leuten hier noch nicht, aber als wir noch woanders gelegen haben, kamen am Wochenende schon mal ein paar Typen die uns angemacht haben. Wenn wir in eine Notunterkunft wollen, müssen wir uns trennen. Zimmer für Pärchen gibt es nicht, nicht einmal für Ehepaare. Entweder wir frieren zusammen oder wir schlafen getrennt. Isolde ist meine große Liebe und ich bin heute noch glücklich mit ihr, obwohl wir manchmal Streit haben. Natürlich wünschen wir uns auch ein Kind, aber auf der Straße hat das keine Zukunft. Die Verantwortung ist zu groß, wenn man keinen festen Wohnsitz hat. Ein Kind hat Isolde schon verloren, das lebt zur Zeit bei ihrer Mutter.

Andi (25)

Ich habe schon oft erlebt, dass die Mädchen, die sich verkaufen, mit Freiern auf öffentliche Toiletten gehen, wo man für fünfzig Pfennig Eintritt eine viertel Stunde und ein bisschen Musik hat. Obdachlose Pärchen gehen auch häufig auf Klos in Kneipen oder Kaufhäusern. Im Freien kommt es selten zu großartigen Akten, wenn die Bullen kommen, ist das Erregung öffentlichen Ärgernisses. Bei mir selbst hat sich oft die Sehnsucht nach Liebe und Sex durch Aggressionen geäußert. Man wünscht sich eine feste Partnerschaft, hat aber genug andere Probleme. Als Abhängiger ist man den ganzen Tag unterwegs um Kohle zu machen und die Sucht zu finanzieren. In der Regel bleiben die Obdachlosen unter sich. Beziehungen funktionieren selten und dann auch nur, wenn beide drauf sind. Am Wochenende, wenn die Stadt so voll ist, kommt es auch schon mal vor, dass ältere, angetrunkene Frauen einen mitnehmen. Die bieten einem dann ein Bett an, und da kann es auch schon mal zu mehr kommen. Ich muss den Druck mal loswerden, aber zu einer Professionellen würde ich nie gehen. Die Frauen tun mir einfach leid. Der Turkey treibt die meisten Abhängigen früher oder später dazu, anschaffen zu gehen,- ich weiß das aus eigener Erfahrung. Wenn man sich später daran erinnert, wo man das Geld her hat, wird einem schlecht. Geld und Drogen lassen unter Junkies keinen Platz für wahre Freundschaft und Liebe.

Meine jetzige Freundin habe ich beim Schnorren kennengelernt. Sie hat einen festen Job und eine eigene Wohnung, so dass ich jetzt immer bei ihr schlafen kann. Für sie war mein Alltag eine völlig fremde Welt. Ich denke nicht, dass sie nur aus Mitleid mit mir zusammen ist. Sie unterstützt mich und hat mir geholfen, an einen Platz im Methadon-Programm zu kommen. Ich habe die Hoffnung, dass die Beziehung länger hält. Aber ich will nicht zu viel Energie in diese Hoffnung stecken, weil sowas in die Hose gehen kann. Tiefschläge hatte ich genug, ich habe schon zwei Töchter, zu denen ich keinen Kontakt mehr habe.

fiftyfifty-Forderung:
NOTUNTERKÜNFTE AUCH FÜR PAARE
(ff) Paare, die auf der Straße leben, haben keine Möglichkeit, die Nacht gemeinsam in Notunterkünften zu verbringen, da Männer und Frauen in separaten Häusern schlafen müssen. Viele der Betroffenen verzichten daher lieber auf ein warmes Bett, als aufeinander. Aus diesem Grunde fordert fiftyfifty bedarfsgerechte Einrichtungen mit Doppelzimmern.

NEU!
 Ausbildung zum/r
Psychologischen BeraterIn
 mit Abschlussprüfung und Diplom
 "Psychologischer BeraterIn IAPP"
 Rufen Sie uns an!
 Wir senden Ihnen unseren umfangreichen Studienprospekt



IAPP
 INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
 PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK
 Kaiserstr. 46 - 40479 Düsseldorf
 02 11 / 4 92 03 14

Ulrike (21)

Ich bin mit 14 zu Hause ausgezogen. Zum einen, weil es Zoff gab, zum anderen war es aber auch mein übertriebener Freiheitsdrang, der mich vom Elternhaus auf die Straße zog. Vor knapp zwei Jahren hab' ich eine eigene Wohnung bekommen, die Jahre davor hab' ich Platte gemacht. Ich war in allen Städten, in ganz Deutschland. In Ludwigshafen, wo ich lange Zeit gelebt habe, lernte ich dann meinen Freund kennen. Er kam gerade aus dem Knast und hatte, genau wie ich, zwei Hunde. Wir sind seit vier Jahren zusammen und haben zwei Jahre gemeinsam auf der Straße oder in besetzten

Meine Hunde sind sowieso das Wichtigste für mich, sie sind noch wichtiger als mein Freund.

Häusern gelebt. Für mich ist es normal, ständig Menschen um mich zu haben. In meine Wohnung habe ich auch immer Kumpels von der Straße eingeladen, ich bin jetzt das erste Mal seit zwei Jahren allein dort. Das betraf natürlich auch Liebe und Sex auf der Straße. Da ich noch so jung war, als ich auszog, kenne ich das gar nicht anders. Man muß zwar auch darauf achten, dass keiner kommt, aber mir persönlich ist das noch nie passiert. Auch auf der Straße kann man allein sein. Ich habe noch nie gehört, dass das für irgend jemanden ein Problem ist. Aber die meisten, die auf der Straße leben, sind Junkies oder Alkoholiker, so dass kaum Zeit für eine lange Beziehung bleibt. Da wird oft untereinander gewechselt. Es ist nicht so, dass ich gar keine Erfahrungen mit Drogen habe, aber wenn man die Leute um sich rum wegsterben sieht ... Ich jedenfalls trinke nicht und bin nicht drogenabhängig. Mein Freund ist Alkoholiker, darunter leidet auch das Liebesleben. Aber ich muss das akzeptieren oder Schluss machen. Meine Hunde sind sowieso das Wichtigste für mich, sie sind noch wichtiger als mein Freund.

Meine Zukunft möchte ich nicht auf der Straße verleben. Es wäre schön, wenn mein Freund aufhören würde zu trinken und wir ein „normales“ Leben führen könnten. Aber mit ihm kann man sowas nicht planen, er sagt „no future“, und fertig. Unsere Beziehung ist eigentlich nur noch Routine. Letztes Jahr war ich schon mal schwanger und habe das Kind abgetrieben. Das war eine so furchtbare Erfahrung für mich, dass ich das nie mehr machen würde. Mit Kindern lasse ich mir daher noch Zeit. Als ersten Schritt möchte ich eine Lehre machen, arbeiten. Am liebsten irgendwas mit Tieren, ich hatte auch mal etwas in Aussicht, aber das hat nicht geklappt. Spießbürgerlich möchte ich nicht leben, aber anders.

→

Ordensgemeinschaft Beschäftigungshilfe



„Arbeit für Obdachlose.
Helfen Sie mit Ihren
Aufträgen.“
Br. Matthäus

bietet Renovierungen / Sanierungen,
Gartenarbeiten sowie kleinere
Druckaufträge zu fairen Preisen an.

Telefon 02 11 / 44 93 98 70

BuBu-Matinée

Quer durchs Klavier auf die Zunge gebügelt. Theater Kontra-Punkt und Now-Ensemble für Musik+Theater präsentieren DaDa von Arp bis Schwitter.

Do. 10.6., 20 Uhr, Eintritt 20,-/15,- VVK und erm.

Spanischer Abend im Biergarten

Jetzt wieder jeden Dienstag: Livemusik, Tapas, spanische Spezialitäten, nette Leute.

Di. 15.6., ab 19 Uhr, Eintritt frei

Highlander Slam

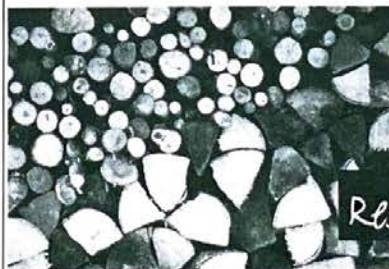
31. D'orfer Maulgetrommel. Die GewinnerInnen der Poetry Slams der letzten Saison treten gegeneinander an.

So. 20.6., 20 Uhr, Eintritt 10,-

Flechtenstraße 40 • Düsseldorf • 0211-97 300 10



TIAMATdruck GmbH



Ressourcen erhalten

Luisenstraße 69 • 40215 Düsseldorf
Tel. 02 11/37 94 00 • Fax 02 11/38 40-368

Düsseldorf

Tai Chi im BilkCenter
Schule für traditionelles
Wu Tai Chi Chuan

Witzelstr.55
40225 Düsseldorf
Tel./Fax:
0211 / 31 99 29

Neue Kurse

Tai Chi Chuan



in der Tradition
der Familie Wu
<http://www.wu-taichi.de>

Duisburg

Wu Wei
Schule für traditionelles
Wu Tai Chi Chuan

Fürst Bismarkstr. 30
47119 Duisburg
Telefon:
0203 / 8 55 98

Neue Kurse

„Ich nehme jetzt nur noch das Schöne mit.“

Augustin (49)

Ich bin seit sechs Jahren auf der Platte unterwegs. Wenn man Artist ist und viel herumreist, dann träumt man auch von einer kreativen Partnerin, die einen begleitet. Es gibt schon viele Mädchen, die gerne so frei sein möchten wie ich. Für seine Freiheit muss man aber auch kämpfen. Ich habe mir dieses Leben gewählt.

Auf der Straße ist Sex für mich nicht das Maßgebende und so bin ich auch ein bisserl wählerisch. Ich schlafe nicht nur im Schlafsack sondern in einem Holzwagen, über den ich eine Zeltplane spannen kann. So bekomme ich auch keine Probleme mit der Polizei. Ich habe erst gestern wieder eine Freundin bei mir gehabt, die ist 24.

fiftyfifty: Da war wohl der Wunsch der Vater des Gedankens, oder? Also, mal im Ernst: Wer will denn schon auf deiner Platte frieren?

... In puncto Sexualität muss man



verdammt vorsichtig sein, man kann sich Krankheiten holen, deshalb ist mir die Reinlichkeit sehr wichtig. Deshalb gehe ich nicht mit jedem Mädchen ins Bett, sie darf nicht auch obdachlos sein, denn auf der Straße gibt es keine Liebe. Kameradschaft ja, aber Liebe, so, dass man Pferde miteinander klauen kann, nicht.

Ich habe ja alles, ich habe einen festen Wohnsitz, eine geerbte Villa, ich bin zur Zeit auf Welttournee ... (Sagt's und rezitiert ein eigenes Gedicht, das er - auf Zettelchen kopiert - an seine SpenderInnen verteilt)

*Es ist schrecklich,
allein durch die Welt zu gehen.
Doch noch schrecklicher ist es,
... die Not auf den Straßen zu sehen!
Aber auch ich weine die Tränen der
Traurigkeit
und esse das Salz der Einsamkeit.*

An dieser Stelle beendet *fiftyfifty* das Gespräch und wünscht ihm noch eine gute Reise.

Wasser predigen und Wein trinken?

Fast alle Menschen haben in ihrem Umweltverhalten eine Diskrepanz zwischen Bewußtsein und Tun.

Aber fast jeder hat zumindest einen Bereich, in dem er sich durchaus umweltgerecht verhält. Beim einen ist es das Einkaufen, die Ernährung oder die konsequente Mülltrennung. Beim anderen das Energiesparen oder die bewußte Auswahl der Verkehrsmittel.

Bei uns im Unternehmen kommen viele gute Ideen zu umweltgerechtem Verhalten zusammen. Kreative Köpfe (wir haben weltweit Tausende davon) kommunizieren miteinander,

um dann gemeinsam zu handeln. Gemeinsam an einem sinnvollen Ziel zu arbeiten, das motiviert.

Schritt für Schritt verbessert sich vieles in diesem innovativen Klima: Wir setzen mehr nachwachsende Rohstoffe ein, optimieren unsere Rezepturen, verringern den Chemikalien-Einsatz, entwickeln Produkte zu direktem Umweltschutz, führen intelligente Verpackungen ein, produzieren mit weniger Schadstoff-, Abfall- und Abwassermengen, verlagern Transportvolumen von der Straße auf die Schiene, bieten unseren Kunden Problemlösungen mit einem Plus für die Umwelt. Ein weites Aktionsfeld.

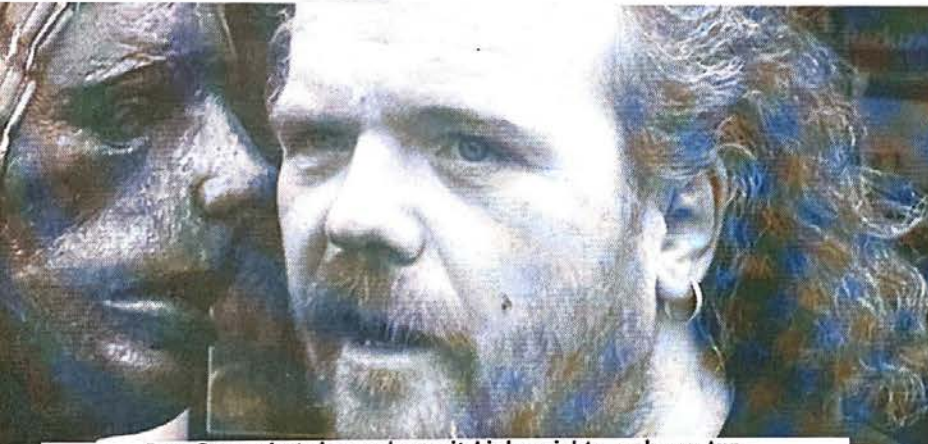
Ökologie und Ökonomie können einander ergänzen.



**ERREGUNG ÖFFENTLICHEN
ÄRGERNISSES**

(ho) Obdachlose, die beim Sex im Freien erwischt werden, müssen mit zum Teil empfindlichen Strafen rechnen. „Wer öffentlich sexuelle Handlungen vornimmt und dadurch absichtlich oder wissentlich ein Ärgernis erregt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft“, heißt es in § 183a des Strafgesetzbuches. Die Düsseldorfer Straßensatzung verbietet schon den Aufenthalt im Freien („Lagern“) sowie „Betteln und störenden Alkoholenuss“.

GEHN WIR ZU
DIR ODER ZU
MIR AUF'N
SCHLAF SACK ?



Das Ganze hat dann aber mit Liebe nichts mehr zu tun.

Theo (34)

Seit sieben Jahren bin ich nun auf der Straße. Ich hatte am Anfang noch meine Freundin aus der bürgerlichen Zeit, sie hatte noch ihre Wohnung und ich hatte meine verloren. Wir trafen uns erst noch regelmäßig, doch dann haben wir uns auseinandergelebt.

Es ist schon manchmal ein Problem, seine Sexualität auszuleben, denn auf der Straße kann man feste Beziehungen selten halten. Die meisten sind eben Einzelkämpfer. Vielleicht sucht man doch die richtige Frau, aber zur Not tut es der „Handbetrieb“ auch. Aber wenn es auf einer Party hart auf hart kommt, kann es schon einmal vorkommen, dass eine mit mir mitkommt. Man geht dann zum Beispiel miteinander im Hofgarten in ein Gebüsch. Auf öffentliche Toiletten mag ich dazu nicht gehen, aber das ist auch immer wetterbedingt. Auf meiner Platte haben wir jetzt Matratzen, da geht es auch, aber da liegen ja meistens die Kumpels, die kann man schlecht mal für zwei Stunden wegschicken. Das Ganze hat dann aber mit Liebe nichts mehr zu tun. Wenn man aller-

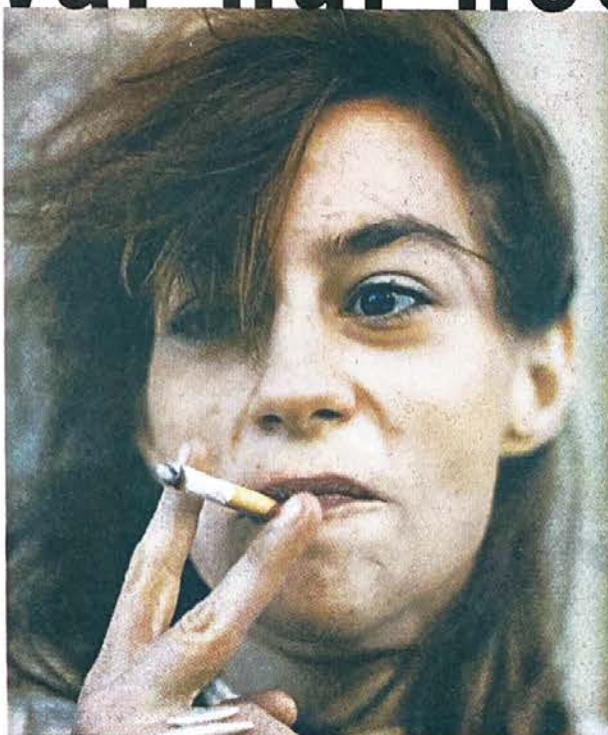
dings zu besoffen ist, dann geht sowieso nichts mehr, das ist dann mehr so eine Rummacherei. Mit Passanten hatte ich bisher wenig Probleme, vielleicht gönnen sie es uns ja auch.

Ich habe immer noch den Traum, irgendwann wieder ein bürgerliches Leben führen zu können. Ich war schon mal verheiratet und habe aus dieser Beziehung ein Kind, das ich nicht mehr sehe. Jetzt steht mir vorerst noch ein halbes Jahr Gefängnis bevor, danach würde ich gerne in eine Wohngemeinschaft mit einem eigenen Zimmer ziehen, um mein Leben wieder auf die Reihe zu kriegen. Dann kann man auch wieder an eine dauerhafte Beziehung denken, vielleicht auch an die Gründung einer Familie. Trotzdem habe ich die Befürchtung, dass man sich dann nur noch am Wochenende sieht, und am Ende wieder einsam ist.

Mit Freundschaften habe ich auf der Straße auch viele positive Erfahrungen gemacht. Die Jungs, mit denen ich zusammen Platte mache, die helfen mir und ich helfe ihnen. Wir sind eben Freunde. Die meisten von ihnen sind drauf (= drogensüchtig) und wenn es ihnen schlecht geht und ich habe einen Heiermann in der Tasche, dann überlege ich nicht lange, ob ich ihnen den geben kann. Wenn ich mal Geld habe, gebe ich auch gerne mal einen aus. Wir liegen jede Nacht, bei jedem Wetter gemeinsam auf unserer Platte, das schweiß schon zusammen. Man redet viel miteinander und kennt die anderen gut. Unser Schlafplatz ist nicht irgendeine Platte, das ist schon so etwas wie ein Zuhause.



„Ich war nur noch eine



Als jüngste von drei Schwestern wächst Claudia in einem behüteten Elternhaus auf dem Dorf auf. Mit 18 hat sie erste Kontakte zur Kifferszene. In Düsseldorf macht sie, attraktiv und ehrgeizig, eine Lehre als Werbekauffrau und schließt mit Eins ab. Der Chef einer großen Werbeagentur übernimmt sie direkt. Claudia ist erfolgreich und verdient gut. Dann steigt sie um auf Heroin und Kokain: der Absturz kommt jäh. Nach zwei Jahren wird sie in ein Methadonprogramm aufgenommen. Heute ist sie ehrenamtliche Mitarbeiterin der Obdachlosenzeitung *fiftyfifty*.

WZ: Wie haben Sie Ihre Kindheit erlebt?

CS: Als Kind habe ich immer geglaubt, dass wir eine intakte Familie sind. Meine Mutter, die ein sehr warmherziger Mensch ist, hat immer mit uns Kindern gebetet, und sonntags sind wir in die Kirche gegangen. Ich war das Schatzkind meines Vaters und das Nesthäkchen der Familie. Ich spielte Geige und Flöte, nahm Ballettunterricht und ging zum Leistungsschwimmen. Es war eine heile Welt.

WZ: Wann kam die Wende?

CS: Als ich elf war, hat mein Vater uns plötzlich verlassen. Da brach eine Welt für mich zusammen. Ich fühlte mich betrogen und gab meiner Mutter die Schuld dafür. Dann bin ich ausgebrochen: Ich verliebte mich in den Anführer einer Bande, die Einbrüche machte. Mit 15 kam meine Tochter zur Welt, die von meiner Mutter mit aufgezogen wurde. In der Schule bin ich sitzen geblieben und bekam große Versagensängste. Nach der mittleren Reife bin ich abgegangen.

WZ: Wie kam es dann zu den ersten Drogenerfahrungen?

CS: Mit 18 lernte ich einen anderen Mann kennen, der regelmäßig kiffte. Da habe ich dann mitgemacht. Speed und Ecstasy kamen auch dazu. Nachdem ich in Düsseldorf meine Lehre als Werbekauffrau beendet hatte, habe ich in der Agentur sehr gut verdient. Als ich anfang, Heroin zu nehmen, konnte ich den Konsum problemlos finanzieren.

Claudia Schmitz, 33 (Name geändert), war drogenabhängig und obdachlos. Mit Hilfe von *fiftyfifty* kann sie heute wieder ein geregeltes Leben führen. Nachfolgend dokumentieren wir ein Interview, das die Westdeutsche Zeitung aufgenommen hat. (Kursivtexte wurden von Claudia nachträglich ergänzt.)

Meinen Drogenkonsum empfand ich zu dieser Zeit nicht als Sucht oder Gefahr. Ich dachte, so wie andere sich ab und zu „einen trinken gehen“, nehme ich eben lieber harmlose Drogen. Ich lebte ein geregeltes Leben und ließ mich doch ganz offensichtlich nicht hängen. Als dann meine Beziehung nach acht Jahren in die Brüche ging, zog ich von Grevenbroich nach Düsseldorf und bekam Arbeit in einer großen Werbeagentur. In

Düsseldorf fand ich nun eine vermischte Szene vor, d. h. sowohl Fixer als auch Hascher waren am Bahnhof gemeinsam anzutreffen. Und irgendwann probierte ich dann Heroin. Ich hatte diese grenzenlos arrogante Einstellung, mir könne keiner etwas erzählen. Schließlich nahm ich ja nun schon jahrelang Drogen - hatte ja bewiesen, dass ich damit umgehen konnte, obwohl mich alle gewarnt hatten. Ich dachte, da wird es bei Heroin nicht anders sein. Ich habe einfach die Gefahr total unterschätzt.

WZ: Hatten Sie da noch keine Angst vor der Abhängigkeit?

CS: Nein, ich dachte, so wie die Junkies vor dem Hauptbahnhof könnte ich nie werden. Ich fühlte mich weder labil, noch hatte ich Probleme zu bewältigen. Ich dachte, ich hätte

„seeelenlose Körperhülle“

HÄNDE WEG VON HARTEN DROGEN!

Eine Betroffene berichtet. Vorträge buchen!

(ff) Claudia Schmitz hat bereits in vielen Schulen, bei Podiumsdiskussionen und politischen Veranstaltungen sowie in Fernseh-Talkshows über ihr Leben als Drogenabhängige - und wie sie den Ausstieg geschafft hat - erzählt. Die Vorträge bestechen durch Authentizität und Versiertheit, machen betroffen und warnen eindringlich vor harten Drogen. Sie beinhalten neben vielen persönlichen Erfahrungen auch einen historischen Abriss der Geschichte des Heroins sowie - wenn gewünscht - eine Projektvorstellung von fiftyfifty. Buchungen bitte unter 0211/9216284. Honorar erbeten.

alles im Griff. Aber man macht sich da selber 'was vor. Von Heroin wird man sofort psychisch abhängig - harte Drogen kann man nicht kontrollieren!

WZ: Wie hat sich Ihr Leben verändert, als Sie süchtig waren?

CS: Mit 24 war klar: „Jetzt bist du drauf!“ Fünf mal am Tag brauchte ich einen „Cocktail“ aus Heroin und Kokain. Ich verlor den Job und meine Wohnung. Auf der Charlottenstraße bin ich anschaffen gegangen, um meine 500 Mark am Tag für den Stoff zu kriegen. Alle sechs Stunden brauchte ich eine Spritze. Am Ende hat man kein High-Gefühl - man braucht den nächsten Schuss gegen die grausamen Schmerzen, die durch den Entzug entstehen.

Andererseits wird es aber auch zur Qual, sich die nächste Spritze überhaupt zu setzen, denn die Venen verknorpeln, es entstehen eitrige Abszesse. Diese müssen chirurgisch eröffnet werden. Da die Krankenhäuser einem oftmals jedoch die Hilfe verweigern, ist man gezwungen, diese Abszesse selbst aufzuschneiden. Das führt zur totalen körperlichen Verelendung. Nach und nach fallen die Zähne aus, der Körper magert total ab. Hepatitis ist bei Junkies verbreitet. Ich danke Gott, dass ich mich nicht mit Aids infiziert habe.

WZ: Wie haben Sie das ausgehalten?

CS: Auf dem Straßenstrich kam schnell der Ekel vor den Freiern, die teilweise ungewaschen sind und stinken - man wird oft beleidigt, es war sehr würdelos. Ich war nur noch eine seeelenlose Körperhülle.

Ich bewegte mich nur noch zwischen Straßenstrich und Bahnhof, vegetierte zwischen Freier und Spritze. Ich habe mich selber nicht mehr als Mensch gespürt, Emotionen werden durch die Sucht reduziert. Dennoch empfand ich die Ablehnung der Gesellschaft, den Ekel vor den Freiern, den Hass gegen mich selber. Das hat mich dann in die absolute Resignation geführt und wenn ich damals den Mut gehabt hätte, ich hätte mir den goldenen Schuss verpasst.

WZ: Aber Sie haben es geschafft.

CS: Vor sieben Jahren habe ich zweimal einen „kalten Entzug“ gemacht, bin danach aber sofort wieder rückfällig geworden. Dann wurden die Bedingungen für die Aufnahme ins Methadonprogramm gelockert. Dadurch hatte ich das Glück, in ein Methadonprogramm zu kommen. Vom ersten Tag an musste ich nicht mehr an den nächsten Druck denken, musste nicht mehr auf den Strich gehen. Ich wurde aktiv, suchte weitere Hilfe und bekam sie durch fiftyfifty. Erst verkaufte ich fiftyfifty und konnte mit deren Hilfe ein kleines Zimmer mieten. Nach und nach konnte ich mein Leben wieder in den Griff kriegen.

Meine Mutter hat immer zu mir gestanden, hat mich immer wieder gedrängt, in Therapie zu gehen. Sie half mir, den Kontakt zu Hilfseinrichtungen nie ganz abzubrechen. Meine Tochter war für mich immer der wichtigste Grund, die Hoff-

nung nie ganz aufzugeben. Vor drei Jahren dann, verschaffte ich mir einen Platz in der Landesklinik, wo ich innerhalb von sechs Wochen mit Hilfe von Methadon entgiftet wurde. Nach Jahren spürte ich zum ersten Mal wieder: Es gibt mich, ich existiere, ich lebe. Das war der Auslöser für mich, den Kampf aufzunehmen. Ein halbes Jahr später bekam ich die Zusage auf einen ambulanten Platz im Methadonprogramm.

WZ: Wie geht es Ihnen heute?

CS: Aus mir ist ein verantwortungsbewusster und disziplinierter Mensch geworden. Ich bin mit dem wenigen, was ich habe, so glücklich und zufrieden, wie ich es früher nie war.

Ich lerne Schritt für Schritt wieder laufen, freue mich fast jeden Tag über einen weiteren Erfolg. Denn die Entscheidung, gegen die Sucht anzukämpfen ist ja nur der erste Schritt. Danach kommt die mühsame Aufgabe, sich zu reintegrieren. Schuldenberatung, Zahnsanierung, das sind alles langwierige Prozesse, die sehr viel Energie erfordern. Ich bin bewusster geworden, versuche meine Geschichte aufzuarbeiten.

WZ: Wie gehen Sie mit Ihrer Geschichte heute um?

CS: Manchmal erzähle ich in Schulen meine Geschichte, um Jugendliche vor harten Drogen zu bewahren. Wenn ich da nur einen erreiche, dann hat der Schmerz, durch den ich gehen musste, vielleicht einen Sinn gehabt. Man soll keinen Menschen vorverurteilen: Was mir passiert ist, kann jedem passieren - davor ist keiner gefeit.

FEHLBELEGER-ABGABE FLEXIBLER HANDHABEN

(vr) Der Bundesverband deutscher Wohnungsunternehmen (GdW) befürchtet eine zunehmende „Verslumung“ in immer mehr Großsiedlungen. Als Ursachen nannte GdW-Präsident Jürgen Steiner auf einem Kongress des Verbandes: Die Massen- und Dauerarbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit vieler Jugendlicher und eine gescheiterte Integration ausländischer MitbürgerInnen. Steiner wies zudem darauf hin, dass es 1980 in Westdeutschland bei einer Million Arbeitslosen einen Bestand von vier Millionen Sozialwohnungen gab. Heute stünden bei vier Millionen Arbeitslosen nur noch 2,3 Millionen

Sozialwohnungen zur Verfügung. Steiner warnte vor einem Ausverkauf kommunaler Wohnungsunternehmen, in denen rund 40 Prozent SozialhilfeempfängerInnen lebten, und forderte eine deutliche Erhöhung des Wohngeldes sowie die Abschaffung der Fehlbelegerabgabe. Ziel müsse eine sozial ausgewogene Mischung von MieterInnen in allen Stadtteilen sein, um der Gefahr einer Ghettobildung vorzubeugen. NRW-Bauminister Michael Vesper will „im Grundsatz“ nach wie vor an dieser Abgabe festhalten, doch er hat zugleich den Ermessens-Spielraum der Kommunen erweitert. Die Landeshauptstadt Düsseldorf verzichtet in Einzelfällen bereits auf die Abgabe.

Peru: Wer arm ist, darf keine Kinder kriegen

(tp) Im Rahmen des staatlichen Familienplanungsprogramms wurden in den letzten drei Jahren systematisch über 300.000 peruanische Frauen sterilisiert. Ärzte und Schwestern wurden durch die Regierung unter Androhung ihrer Kündigung zur Erfüllung einer monatlichen Mindestquote an Sterilisationen gezwungen. Den betroffenen Frauen, die fast aus-

schließlich aus armen Bevölkerungsschichten stammen, wurden oft materielle Anreize versprochen, andere wurden schlicht betrogen. Mitfinanzierer dieses menschenrechtsverletzenden Programms waren internationale Geldgeber, technische Unterstützung leisteten unter anderem der Weltbevölkerungsfond der UNO (UNFPA) und die englische Regierung.

Verkauf: Mieterhöhung in Eisenbahnerwohnungen?

(im) Trotz anhaltender Wohnungsnot will die Deutsche Bahn AG 114.000 Eisenbahnerwohnungen auf dem freien Markt verkaufen. Einer endgültigen Entscheidung steht nur noch die Zustimmung des Hauptpersonalrates im Weg. Nach Einschätzung von Mieterbund-Direktor Franz-Georg Rips entsteht bei der Veräußerung der Wohnungen lediglich ein Gewinn von 3,5 Milliarden DM, nach Mieterbund-Berechnungen ein Verkauf unter Marktwert. Das Alternativmodell eines Verkaufs von nur 23.000 Wohnungen bei gleichzeitiger Sicherung der übrigen 91.000 Wohnungen für die Sozialeinrichtung Eisenbahnerwohnungen wurde von der Regierung abgelehnt. Rips befürchtet nun, dass die nachträglich ausgehandelten Schutzrechte für die MieterInnen der Wohnungen nicht das Papier wert sind, auf dem sie geschrieben stehen.



Geschmacklos. Peinlich. Voll daneben!

„Die Spielregeln für die global auftretenden Unternehmen müssen neu formuliert werden!“ Diese Forderung stammt mitnichten von den als links geltenden JungsozialistInnen oder aus den Reihen der PDS. Nein, zu Wort gemeldet hat sich ein pensionierter Präsident einer Landeszentralbank - ein vehementer Verfechter der Marktwirtschaft mithin.

Den jüngsten Anlass zu Äußerungen ähnlicher Natur lieferte der „Global Player“ Siemens: Erst 1996 hatte das Unternehmen vom britischen Staat umgerechnet rund 54 Millionen Mark an Subventionen kassiert, um im nordost-englischen Newcastle ein Halbleiterwerk mit 1.000 Beschäftigten aufzubauen. Keine drei Jahre später schloss der Konzern das Werk wieder und entließ sämtliche ArbeiterInnen - die Weltmarktpreise für Halbleiter waren zwischenzeitlich in den Keller gefallen. Wer nun aber meint, Siemens habe daraufhin umgehend die üppigen Subventionen an den britischen Staat zurückgezahlt, der irrt. Handelsminister Stephen Byers vertrat jedenfalls unlängst die Ansicht, Siemens müsse die Gelder, die ursprünglich der Schaffung von Arbeitsplätzen und nicht dem Profithunger des Multis dienen sollten, in voller Höhe zurückerstatten. Offizielle Reaktionen der Konzernführung sind (noch) nicht bekannt. Und wir dürfen gespannt sein, wie lange derartige Schmarotzer-Praktiken der Wirtschaft - die übrigens auch in Deutschland gang und gäbe sind - noch geduldet werden.

Volker Rekitke



Freie Fahrt mit
VRR-Verkehrsmitteln!

Ticket
3000

RHEINBAHN: ALLE EINSTEIGEN* PREISWERTES TICKET FÜR SOZIALHILFEEMPFÄNGER(INNEN)

(im/tp) Bislang existiert es noch nicht: Das stark ermäßigte Ticket für die 32.000 SozialhilfeempfängerInnen und 33.000 Arbeitslosen in Düsseldorf. Mehr Glück haben LehrerInnen oder MitarbeiterInnen des Sozialamtes - ihnen wird bis zu 50% Rabatt auf ihre Tickets gewährt. Und StudentInnen dürfen mit ihrem Semesterticket sogar für monatlich 19,33 DM im gesamten VRR-Gebiet (Preisstufe C) fahren. Menschen mit geringem Einkommen, die auf öffentliche Verkehrsmittel mangels PKW besonders angewiesen sind, müssen hingegen den vollen Ticketpreis (bei Preisstufe C immerhin 171,50 DM pro Monat) aufbringen. Da viele der Betroffenen aus der Not heraus schwarz fahren, dürfte sich bei Einrichtung eines verbilligten Fahrausweis-Tarifes eine Senkung der durch Schwarzfahren entstandenen Kosten sowie eine klare Entkriminalisierung abzeichnen. Der Initiativkreis „Armut in Düsseldorf“ fordert daher, das für Studierende und Firmen angebotene Rabattmodell auf Arbeitslose und SozialhilfeempfängerInnen auszuweiten.

* offizieller Rheinbahn-Werbeslogan

DÜSSELDORF HAT DIE MEISTEN MILLIONÄRINNEN

(vr) Von allen NRW-Großstädten leben in der Landeshauptstadt die meisten „VermögensmillionärInnen“ - das sind die von den Finanzämtern erfassten Privatpersonen, die nach Abzug des durch Abschreibungstricks beiseite geschafften Geldes immer noch mehr als eine Million Mark Einkommen versteuern müssen. Nach Ansicht von ExpertInnen dürfte die tatsächliche Zahl der millionenschweren DüsseldorferInnen jedoch um einiges höher liegen. Und ihre Zahl steigt: Allein in den letzten 10 Jahren um rund 75%. Heute dürfte sie bei rund 3.250 Top-VerdienerInnen liegen. Gleichzeitig belegen jüngste Erhebungen der Stadtverwaltung, dass bald 100.000 Frauen in der „Millionenstadt“ am Rhein an der Armutsgrenze leben. Rund 20 Prozent der DüsseldorferInnen gelten nach offiziellen Zahlen als „arm“, weitere 10 Prozent sogar als „extrem arm“. „In keiner deutschen Großstadt“, so heißt es im kommunalen Armutsbericht, „klafft die Schere zwischen arm und reich so weit auseinander wie in Düsseldorf.“

KÜNDIGUNG VON MERCEDES-BETRIEBSRAT

(ff) Wegen eines offen auf den Tisch gelegten Tonbandgerätes, das Mercedes-Betriebsrat Klaus Specht zum besseren Verständnis kurzzeitig genutzt hatte, wurde dem engagierten Mitarbeiter jetzt fristlos gekündigt. Mitglieder eines daraufhin gegründeten Solidaritätskreises vermuten jedoch ganz andere Hintergründe: In einer Erklärung heißt es, der Listenführer der Vereinigten Alternativen Betriebsratsliste sei wegen seiner kritischen Haltung zu fragwürdigen Firmen-Praktiken gefeuert worden. Das Werk baue derzeit mehrere Tochterfirmen mit besonders niedrigen sozialen Standards auf. Dadurch, so fürchten die kritischen Betriebsräte, werde die Produktion im Düsseldorfer Werk nach betriebswirtschaftlicher Logik über kurz oder lang „unrentabel“ - Entlassungen drohen. In der Vergangenheit wurden bereits mehrere Fälle bekannt, in denen die Geschäftsleitungen von Unternehmen versuchten, durch Kündigungen Druck auf in ihren Augen allzu kritische Betriebsräte auszuüben.

WOHNUNGS-LEERSTAND IN KASERNENÄHE

(vr) Im Düsseldorfer Stadtteil Knittkuhl stehen etliche Immobilien leer. Errichtet wurden die Wohnungen von einem der größten deutschen Immobilienunternehmen, der „BAST-Bau“. Die Praxis des Unternehmens ist immer die gleiche: BAST baut Wohnungen der gehobenen Kategorie - meist an Orten, an denen liquide MieterInnen vermutet werden. Die Immobilien werden dann von BAST verkauft, wobei das Unternehmen zugleich eine Vermietungsgarantie für den Käufer übernimmt. Egal, ob die Wohnung dann leersteht oder vermietet wird: Die neuen EigentümerInnen bekommen ihr Geld von BAST auf jeden Fall. Das Unternehmen wiederum holt sich seine Auslagen vom Staat über steuerlich zu verrechnende „Verluste“ zurück. Während so die WohnungseigentümerInnen und BAST zufrieden sein können, müssen letztlich die SteuerzahlerInnen für das lukrative „Dreiecksgeschäft“ mit dem Leerstand von Wohnraum aufkommen.

Trend ins Minus

Von Friedrich Christian Delius

Die Avantgarde der deutschen Anarchisten sitzt nicht auf der Höhe, sondern vor der Höhe, in Bad Homburg. In der Stadt am Taunus leben viele Bürger, die beim Umgang mit Geld ein geschicktes Händchen haben. Hier gibt es die höchste Millionärsdichte und einen hohen Anteil von Spitzenverdienern vor allem aus der Frankfurter Finanzwelt. Deshalb war die fiskalische Revolution der 90er Jahre hier zuerst zu beobachten. 1996 hat das Finanzamt Bad Homburg in der Endabrechnung keine Einkommensteuer-Einnahmen mehr verbuchen können, es musste sogar 3.020.836 Mark zurückerstatten. 1997 betrug das Minus 50 Millionen.

Inzwischen hat Berlin als erstes Bundesland das Niveau der hessischen Kurstadt erreicht. Zum ersten Mal in seiner Geschichte hat Berlin 1997 keine Einkommensteuer mehr eingenommen, es mussten sogar 74 Millionen Minus verbucht werden. 1993 betrug das Plus noch 700 Millionen, 1996 knappe 141 Millionen.

Wer ab und an solche Statistiken liest, wird den Trend zum Minus nicht ganz überraschend finden. Seit Beginn der 90er Jahre haben sich die Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen um etwa 50 Prozent erhöht, die Zahl der Einkommensmillionäre ist ebenfalls um die Hälfte gestiegen, und die Zahl der Vermögensmillionäre hat die Million überschritten - gleichzeitig ist das Aufkommen aus der Einkommensteuer steiler abgestürzt als die japanischen Börsenkurse. Laut Statistischem Bundesamt von 1992 bis 1996 Jahr um Jahr von 42 Milliarden auf 33, auf 26, auf 14, auf 11 Milliarden Mark. 1997 waren es nur noch 5,7 Milliarden Mark.

Seit Theo Waigel mit der Sonderabschreibung Ost die größte Milchmädchenrechnung aller Zeiten erfunden und damit seinen Platz im Guinness-Buch der Rekorde gesichert hat, können die Finanzämter Vollzug melden. Diese fiskalische Revolution ist freilich dem ehemaligen Bundesfinanzminister nicht allein zuzuschreiben. Es ist eine gesamtgesellschaftliche, eine historische Leistung, die einen Moment der Würdigung und des Nachdenkens verdient. Früher, wir erinnern uns, waren Finanzämter dazu da, Steuern zu berechnen und einzutreiben. Heute bleibt ihnen nicht viel mehr als zu prüfen, ob alles mit rechten Dingen zugeht, wenn Verluste über Verluste gemacht werden. Und ob das Spiel der wohlhabenden Leute, nicht nur keine oder fast keine Steuer zu zahlen, sondern möglichst noch aus der Staatskasse belohnt zu werden, mit legalen oder halblegalen oder illegalen Regeln gewonnen wird. Aus den Finanzämtern, zumindest den Abteilungen für Einkommensteuer, sind virtuelle Goldgruben geworden.

Am triumphalen Trend ins Minus sind alle beteiligt. Doch er bleibt vor allem das Verdienst der Selbständigen und ist erst in zweiter Linie den gut gestellten Arbeitnehmern zu

danken, die ebenfalls die Steuergeschenke z. B. des Aufbau Ost mitnehmen. Die Tendenz ist eindeutig: Je reicher, je wohlhabender man wird, desto größer werden die Möglichkeiten, Gewinne wegzuzaubern und wenig oder keine Steuern zu zahlen.

Woher kommt er, dieser kollektive Trieb, um beinahe jeden Preis Verluste zu machen oder vorzutäuschen? Lassen wir den illegalen Sektor beiseite, strafen wir sie hier mit Nichtbeachtung, die mehr als 100.000 deutschen Steuerflüchtlinge, die mit Hilfe der Banken 600 Milliarden Mark im Ausland angelegt haben und allein 20 Milliarden an Zinsertragsteuern hinterziehen. Bleiben wir beim durchschnittlichen Einkommensteuerzahler. Man stelle sich einen Rundgang durch den Alltag vor. Mensch für Mensch, Laden für Laden, Büro für Büro, alle die freiberuflichen und mehr oder weniger wohlhabenden Leute, Ärzte und Autohändler, Ladeninhaber und Hausbesitzer, Beerdigungsunternehmer und Rechtsanwälte, freie Journalisten, Schriftsteller, Fernsehstars und Handwerker, Baulöwen und Gesellschaftslöwen, Softwarehändler und Gastwirte, Steuerberater, Landwirte, Fitnesscenter-Manager, Versicherungsmakler und Zahnärzte, Architekten, Vertreter und so weiter. Sie alle machen fast nur noch „Verluste“ und zahlen summa summarum für ihr vergleichsweise hohes Einkommen keine oder fast keine oder immer weniger Steuern.

Natürlich sind Mehrwertsteuer, Gewerbesteuer, KFZ-Steuer und manchmal sogar die Kapitalertragsteuer nicht zu umgehen. Aber da, wo es sich machen lässt, wo sich alles machen lässt, gilt die Parole: Keine Mark für diesen Staat. Das Spiel, das die Konzerne souverän und von der Börse belohnt vorführen, in Deutschland so gut wie keine Steuern mehr zu entrichten, beherrschen nun auch Dipl. Ing. Hinz und Frau Dr. Kunz und ihre Steuerberater immer perfekter. Kein Wunder, dass sich zunehmend auch die Arbeitnehmer an diesem Vorbild orientieren und versuchen, beim Abschreibungswettbewerb nachzuziehen.

Welche fiskalische Revolution vor unseren Augen stattgefunden hat, wird deutlich, wenn man wieder einmal das Statistische Bundesamt bemüht. Noch in den 60er Jahren lag das Aufkommen der Lohnsteuer auf gleicher Höhe mit dem der Einkommensteuer (1963: 14 Milliarden Mark), obwohl es damals verhältnismäßig wenige Freiberufler gab. 1980 waren die Lohnsteuereinkünfte dreimal, 1991 fünfmal, 1994 zehnmal höher (267 Milliarden gegen 26 Milliarden). Und 1997 standen Lohnsteuereinnahmen von 249 Milliarden Mark nur noch knapp 6 Milliarden Einkommensteuer gegenüber. Der Trend bleibt auch dann gültig, wenn man eine Tücke der Statistik berücksichtigt. Was Arbeitnehmer per Lohnsteuerjahresausgleich zurückerhalten,

Dipl. Ing. Hinz und Frau Dr. Kunz beherrschen das Spiel immer perfekter: Sie machen nur noch Verluste und zahlen kaum Steuern.

zahlt das Finanzamt aus den Einnahmen der Einkommensteuer: 43 Milliarden Mark 1996.

Am Ende des Jahrhunderts sind wir nun so weit: Mit den direkten Steuern finanzieren, vereinfacht gesagt, nur die Angestellten und Arbeiter diesen Staat. Während der zahlungskräftige Teil der Bevölkerung, der von den heute selbstverständlichen Freiheiten am meisten profitiert, am wenigsten beisteuert und sich aus der Verantwortung für das Gemeinwohl verabschieden darf.

Unbeschränktes Privateigentum, schrankenlose Freiheit für den Einzelnen, Beseitigung des Staates, das sind die Parolen der 90er Jahre - und es sind zugleich die Parolen des individualistischen Anarchismus des 19. Jahrhunderts. Neu ist nur: Der Staat lädt selbst zur Anarchie ein. Wir haben es heute mit einem staatlich geförderten Anarchismus zu tun, den man als Turbo-Anarchismus bezeichnen könnte.

Ein Widerspruch, der eines Luhmann'schen, Beck'schen oder Bourdieu'schen Geistes würdig wäre: Die Leute benutzen das Gesetz, um die Loyalität zur Gesellschaft aufzukündigen. Es geht ihnen nicht allein um persönliche Bereicherung. Sie sprechen mit ihrem Verhalten dem Staat ihr tiefstes Misstrauen aus. Lieber lassen sie sich Verluste für die unsinnigsten Bürokomplexe, für Containerschiffe oder die windigsten Fonds anrechnen als an den Finanzbedarf der Universitäten, der Rechtspflege oder der Bundeswehr zu denken.

Das paternalistische Staatssystem kollabiert. Die Leute haben das Gefühl, dass mit ihrem Geld nicht richtig umgegangen wird. Sie protestieren gegen die Regulierungswut. Zu viel fließt in die Bürokratie, zu viel wird von schlecht qualifizierten Beamten verschwendet. Die Bundesregierung wirtschaftet, je nach Standpunkt, schlecht bis miserabel. Alles ehrenwerte Gründe für Steueranarchie. Am Stammtisch erschallt der Ruf ebenso wie vom Chef der Rheinmetall AG: „Keine Mark dem Staat!“

Bewusst oder unbewusst suchen die Leute nach einer besser geordneten, weniger durchregulierten Gesellschaft, nach einem neuen Gesellschaftsvertrag: Wofür leben wir? Wofür geben wir unser Geld aus? Und wem, warum?

Ein neues, emanzipatorisches Staatsbewusstsein also. Der Einzelne fordert mehr Wahlrechte für das Geld, will es zielgenauer verwendet wissen. Daher die Zunahme des Sponsorings, des neuen Mäzenatentums, der allgemeinen Spendenbereitschaft. Auch wenn die Beträge, mit denen sich die Sponsoren brüsten, nur Peanuts sind gegen die Summen, die durch extensive Nutzung aller Steuerschlupflöcher erwirtschaftet werden - der Trend zur individuellen Geldverteilung wächst.

Die Sucht, mit allen Mitteln Verluste auszuweisen, beschleunigt die Schulden-Katastrophe und führt zur Erosion des demokratischen Systems. Sie entspricht dem „kleinbürgerlichen Rückzug aus dem öffentlichen Leben“, den Andrzej Szczypiorski an den Deutschen heute beobachtet. In der Mentalität der Verlust-Macher hat die Flucht vor der Verantwortung vielleicht nicht einmal den größten Anteil. Vielmehr mischt sich hier die Lust am Untergang mit der Lust an einer legalen und modernen Form kollektiver Anarchie. Der Wunsch, das menschliche Leben nur vom Willen und der Einsicht des Einzelnen bestimmt sein zu lassen - da sind wir wieder beim naiven Glauben der frühen Anarchisten.

Das alles mag nur ein Nebenaspekt der großen Wende der 80er Jahre sein als das betriebswirtschaftliche Denken über das volkswirtschaftliche siegte. Diese Entwicklung wird nicht aufzuhalten sein, auch nicht durch eine neue Regierung. Der Triumph der Shareholder und Verlustmacher über die Werte- und Verantwortungsträger ist marktwirtschaftlich konsequent und unumkehrbar, weil er die Dynamik eines immens besser legitimierbaren Egoismus auf seiner Seite hat.

Deshalb dürfte aber auch das emanzipatorische, staatskritische Element das im Turbo-Anarchismus steckt nicht zu einer neuen Bündelung konstruktiver Kräfte, zu einem neuen Gesellschaftsvertrag führen. Vielmehr fördert der Anarchismus von oben den Vandalismus von unten. Je reicher wir werden (privates, allein im Inland angelegtes Geldvermögen: 5,3 Billionen Mark) und je mehr wir diesen Reichtum festzuhalten und zu vermehren suchen, desto mehr Verwahrlosung - in mangelhaft ausgestatteten Bildungswesen, in der Rechtspflege, der Jugendarbeit, der Kulturförderung usw. kurz, bei der Verteidigung der Zivilität unserer Gesellschaft.

Ist das „Sozialneid“, ist das „kulturkritisch“ oder „populistisch“, wenn man sagt: Der Grund für die Verwahrlosung Deutschlands liegt im Reichtum der Deutschen. Ich wünschte diese These widerlegt zu sehen.

Friedrich Christian Delius (55) lebt als Schriftsteller in Berlin. Neben Romanen und Gedichten schrieb er die Erzählung „Der Sonntag, an dem ich Weltmeister wurde“.

Der Weise und der Bettler

Kein Mensch ist arm. Denn jeder hat
einen unerschöpflichen Schatz an Liebe.

Eine Erzählung von Paul Bourfeind

Eines Tages klopfte ein Bettler an Mengtse's Tür. Er trug zerschlissene Schuhe, durch die sich die nackten Zehen zwängten, war in Lumpen gekleidet, die notdürftig seines Leibes Blöße bedeckten. Die Haare hingen ihm ungekämmt in das schmutzige Gesicht.

„Du bist ein berühmter Weiser, Herr, und darum weißt du auch, wie bitter Armut ist. Siehe, ich bin sehr arm.“

„Ich weiß“, sagte Mengtse, „aber das wusste ich nicht, Bruder, dass Armut schmutzig ist.“

„Siehe, Herr“, erwiderte der Bettler, „ich habe nichts - gar nichts. Die Menschen meiden mich und gehen mir aus dem Wege - keiner gibt mir etwas, und alle halten die Hand auf der Tasche.“

„Und was gibst du ihnen?“

„Herr“, antwortete der Bettler, „was könnte ich ihnen geben? Ich habe nichts.“

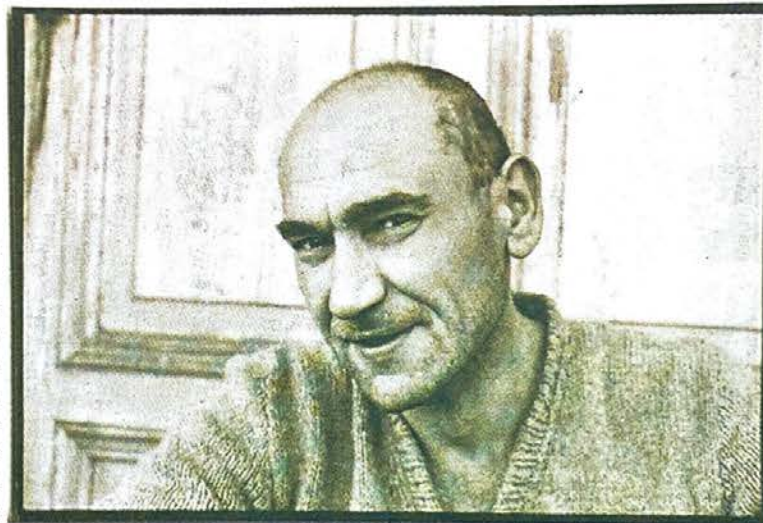
„Du hast sehr viel - du bist reich, wenn du nur willst.“

„Und ob ich will“, rief der Bettler, „aber ich merke nichts davon.“

„Kein Mensch ist arm“, sagte Mengtse, „denn jeder hat einen unerschöpflichen Schatz an Liebe. Davon braucht er nur auszuteilen, und er erhält soviel wieder, als er nur braucht.“

„Du spottest meiner“, erwiderte der Bettler, „wie könnte ich Liebe austeilern, da keiner etwas von mir nehmen will?“

„Weil du nur nehmen, aber nicht geben willst. Flicke deine Schuhe und dein Kleid. Wasche dich und kämme deine Haare.“



Gertlind Heep

„Bruder“, sagte der Lahme, „du hast schlechte Kleider, aber ein gutes Herz.“

Nun ziehe deines Weges, Bruder, und beherzige meine Worte.“

Der Bettler ging und grollte dem Weisen, der ihm statt des erwarteten Geldstücks leere Worte gegeben hatte. Aber er konnte die Worte Mengtse's trotzdem nicht vergessen. Sie blieben lebendig in seinem Herzen, wenn auch die Enttäuschung grollte und er den Weisen einen Geizhals nannte, der ihn auf billige Weise abgefertigt habe. War nicht der berühmte Weise ein noch berühmterer Zauberer?

Als er an den Tempel des Laotse unter den drei Wacholderbäumen kam, beugte er sich über das Becken, in das der Wasserstrahl beschwörend die Worte Mengtse's sprach.

„Wasche dich - wasche dich!“

Er konnte nicht widerstehen und wusch sein Gesicht. Als er es wieder in dem geglätteten Spiegel des Beckens betrachtete, musste er lächeln, denn es schien ihm mit dem Wider-

So wie du bist, wirst du jeden abschrecken. Salbe dein Antlitz mit dem Widerschein innerer Güte, und du wirst nicht ausgestoßen sein. Schenke aus der Fülle deiner Liebe, und dir wird wiedergeschenkt werden, mehr als du brauchst. Aber fordere nicht und erwarte nicht, dass man dich beschenkt. Nimm das statt eines Geldstücks, denn dieser Rat ist mehr wert als Geld und Gut.

schein innerer Güte gesalbt und anders als zuvor. Er strich die Haare aus dem Gesicht und nahm sich vor, Schuhe und Kleider zu flicken.

Da sah er einen Lahmen, der aus dem Tempel kam und dem die Krücke entfallen war. Aber keiner trat hinzu, sie aufzuheben. Der Bettler trat hinzu, bückte sich, hob die Krücke auf und half dem Lahmen weiter. „Bruder“, sagte der Lahme, „du hast schlechte Kleider, aber ein gutes Herz. Willst du mich nach Hause geleiten, so will ich dir bessere Schuhe und einen guten Rock schenken.“

So kam der Bettler noch am selben Tag zu einem neuen Kleid, und fast hörbar klangen ihm die Worte Mengtse wider: „Schenke aus der Fülle deiner Liebe, so wirst du wieder beschenkt werden.“

Gerüstet mit dem guten Willen, Liebe zu verschenken, ging er seinen Weg, und soviel er gab, immer wurde ihm wiedergeschenkt, ein freundliches Lächeln, ein dankbarer Blick, ein gütiges Wort, ein Stück Brot oder eine Mahlzeit, auch wohl ein Stück Geld. Er fühlte sich nicht mehr ausgestoßen aus der Gemeinschaft der Menschen und hatte mehr als je zuvor.

Da wusste er, wie wahr der Weise gesprochen hatte: Kein Mensch ist arm, denn jeder hat einen unerschöpflichen Schatz von Liebe, davon braucht er nur auszuteilen, und er erhält soviel wieder, wie er nötig hat.

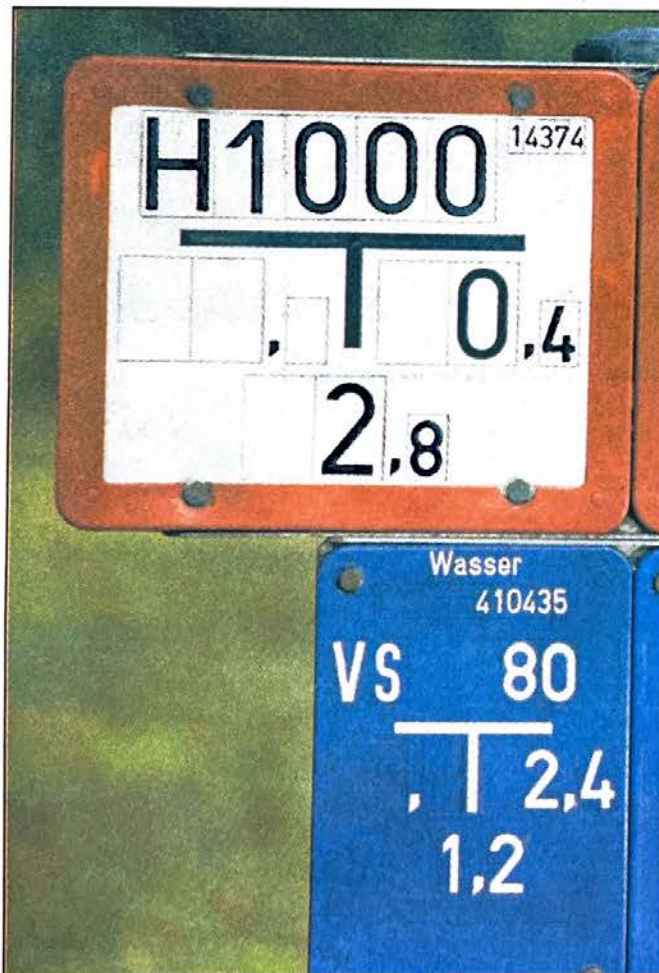
Seitdem ging es mit dem Bettler wieder aufwärts, so dass man ihn äußerlich nicht mehr wiedererkennen konnte. Er stieg den steinigen Weg zur Höhe der Achtung seiner Mitmenschen hinan, innerlich und äußerlich gewandelt.

Als Mengtse am Laternenfest zum Tempel des Laotse unter den drei Wacholderbäumen ging, traf er auf den Bettler, der am Brunnen lehnte und dem Fall des Wasserstrahls in das Becken lauschte. „Bruder, was tust du hier?“ fragte Mengtse.

„Ich bin immer auf dem Weg zu dir und lausche deiner Worte, wie sie zuerst aus dem fallenden Wasser dieses Brunnens an mein Ohr schlugen und seitdem aus allem zu mir sprechen, was mich umgibt und mir begegnet. Ich danke dir.“

„Bruder, wenn du auf dem rechten Weg bist, danke dem Ewigen, dessen bescheidenes Werkzeug wir sind. Gott ist die Liebe, und wo wir Liebe schenken, sind wir nur die von ihm bestellten Austeiler seines unerschöpflichen Reichtums.“

Und sinnend stieg er langsam die Stufen des Tempels empor.



Lebensmittel Nr.1

Die Stadtwerke Düsseldorf versorgen über 600.000 Menschen, sowie Gewerbe und Industrie mit jährlich rund 65 Millionen Kubikmetern Trinkwasser.

Voraussetzung für die einwandfreie Beschaffenheit ist der Einsatz ausgereifter Technik bei Gewinnung, Aufbereitung und Verteilung sowie unsere konsequente Forschungs- und Entwicklungsarbeit.

Grundlegend ist auch der vorbeugende Gewässerschutz, der in besonderem Maße den Rhein betrifft: Gemeinsam mit anderen Wasserwerken in nationalen und internationalen Verbänden engagieren wir uns für die Reinhaltung unserer wichtigsten Wasserquelle.

So garantieren wir die hohe Qualität des wichtigsten Lebensmittels - Trinkwasser.

Stadtwerke
Düsseldorf AG

t e r m i n e



Von Cuba bis Corea

Eine Riege rüstiger SeniorInnen aus Kuba macht seit einiger Zeit auf den internationalen Musikbühnen Furore, unter ihnen der fast 80-jährige Pianist Rubén González, die Sängerin Omara Portuondo und der Sänger Ibrahim Ferrer. Just diese drei unverwüstlichen Legenden beehren - mit Band-Verstärkung - am 26. Juni das diesjährige „Traumzeit-Festival“ im Duisburger Landschaftspark. Da geht, aller Embargopolitik made in USA zum Trotz, die Zuckerinsel-Post ab. Weitere Traum-Begegnungen ermöglicht das hochkarätige Festival u. a. mit dem brasilianischen Gitarrero Baden Powell und der portugiesischen Gruppe „Madredeus“ um die Sängerin Teresa Salgueiro (25.6.), mit den aufgekratzten Balkan-Zigans „Bratsch“ und der Blues-Legende Taj Mahal (26.6.), mit der Jazz-Ikone Chic Corea und dem afrikanischen Popstar Salif Keita (27.6.).

25.-27. Juni, Landschaftspark Nord, Duisburg, Tel. 02 03 - 2 85 44-22

Präludien & Fugen

„Wie fremd, wie schön, wie neu waren seine Einfälle“, heißt es in einem Nachruf von 1754 auf J. S. Bach, und bis heute staunen wir über den Reichtum seiner Musik. Gute Gelegenheit, einmal mehr die Probe aufs Exempel zu machen, bieten zwei Konzerte der Düsseldorfer Robert-Schumann-Hochschule, in denen Studierende der Klavierklassen den kompletten 2. Band des „Wohltemperierten Klaviers“ erklingen lassen. Eintritt frei!

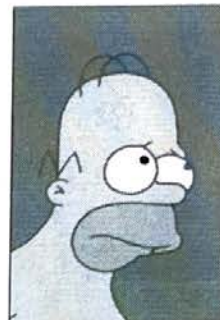
11.+18. Juni, jeweils 19.30 Uhr, Düsseldorf, Partika-Saal, Fischerstr. 110



Bücherbummel, Literatur-Schiff & Co.

Um preiswerte Schnäppchen zu machen, geht man für gewöhnlich kaum auf die Düsseldorfer Kö. Vom 10. bis 13. Juni aber schon: denn da ist wieder Bücherbummel. Einen knappen Kilometer lang reiht sich unter den Platanen Stand an Stand - Antiquariate und Buchhandlungen, Kulturinstitute und mehr. Die Begleitmusik liefern Hunderte von jungen Instrumentalisten: Schülerinnen und Schüler der Clara-Schumann-Musikschule zeigen auf verschiedenen Bühnen und Plätzen, was sie drauf haben. Aus dem literarischen Begleitprogramm besonders hervorzuheben: Die „Nacht der Poeten“ im Konsumheiligtum Kö-Galerie (Eintritt frei), das delikate Programm „Goethe und die Schweine“ mit Karin Hempel-Soos und Konrad Bekircher (Eintritt ab 33 DM aufwärts) und eine rund vierstündige Rheinfahrt mit dem „Literatur-Schiff“ (30 DM), wo u. a. die RomanautorInnen John von Düffel, Felicitas Hoppe und Christoph Peters (siehe auch S. 21) aus ihren jüngsten Werken lesen, die alle in der einen oder anderen Weise mit dem Wasser, dem Rhein oder den Weltmeeren zu tun haben. Ahoi!

Eröffnung des Bücherbummels am 10.6., 11 Uhr; Nacht der Poeten am 11.6., 21 Uhr; „Goethe und die Schweine“ am 12.6., 11 Uhr, in der Komödie, Steinstr. 23 (Tel. 02 11 - 13 37 07); das Literatur-Schiff startet ebenfalls am 12.6., 11 Uhr, am Rheinufer, Nähe Schlossturm (Tel. 02 11 - 13 44 45).



Biergarten & Freiluftkino

Nicht nur mit Blütenpracht und weiten Wiesen lockt der Düsseldorfer Südpark Erholungssuchende an, sondern auch mit dem ein oder anderen lauschigen Biergarten. Einer davon, erst fünf Jahre jung, nennt sich „Vier Linden“ und wird vom Verein Akki (Aktion und Kultur mit Kindern) betrieben - eine Oase in der Oase, wo sich mit oder ohne Kinder angenehm Rast machen lässt. An vier Abenden in der Woche verwandelt sich das Plätzchen - bei gutem Wetter - zudem in ein Freiluft-Kino. Auf dem Programm (das Metropol hat die Federführung) stehen im Juni u. a. eine „Simpsons-Nacht“ (19.6.) und eine Kinderfilmnacht (30.6.). Frei nach dem Motto „Hier können Familien Kaffee kochen“ stellt das Vier-Linden-Team auch jedes Mal einen Grill bereit: Wer entsprechende Leckereien selbst mitbringt, kann sie hier brutzeln lassen.

Düsseldorf, Siegburger Straße 25 (Nähe Philipshalle), im Südpark. Biergarten: tägl. ab 18 Uhr, sonn- und feiertags ab 14 Uhr. Open-Air-Kino fr, sa, di, mi bei Anbruch der Dunkelheit (ca. 21.30 Uhr), aber nur bei schönem Wetter. Im Zweifelsfall anrufen: Tel. 02 11 - 7 88 55 36 oder 34 97 09. Programm-Infos unter 8 36 99 73. Eintritt DM 10,-/MEK DM 8,-.



Stadt Land Fluß

„Natürlich hat es etwas Lächerliches, sich in seine Zahnärztin zu verlieben, noch dazu während der Behandlung“, gesteht der Erzähler. Doch genau so passiert es in dieser Geschichte, und es ist sogar gegenseitige Liebe. Sie heißt Hanna, er Thomas, ein junger Student der Kunstgeschichte, der an einer Arbeit über den rätselvollen spätgotischen Holzschnitzer vom Niederrhein, Henrick Douwerman, brütet. Ein Jahrzehnt ihres Lebens werden die beiden so ungleichen und doch wie füreinander geschaffenen Menschen gemeinsam verbringen - Thomas erzählt davon rückblickend in vielen Facetten, kehrt auch in seine niederrheinischen Kindheitsjahre zurück, beschwört Szenen des dörflichen Lebens herauf - eines Lebens, das ihm trotz aller Momente von Geborgenheit irgendwann doch zu eng wurde. Stets fragt sich der Leser des Romans, wie wohl die Liebesgeschichte, die so köstlich unkonventionell im Behandlungszimmer entbrannte (die Sprechstundenhilfe hatte übrigens schon Feierabend), ausgehen wird. Die Antwort gibt der Autor erst spät - eine Ahnung jedoch lässt er schon früh durch seinen kunstvollen Text schweben.

Christoph Peters: Stadt Land Fluß. Roman, Frankfurter Verlagsanstalt, 278 Seiten, DM 38,-

PS: Der Autor liest am 12. 6. anlässlich des Düsseldorfer Bücherbummels auf dem Literatur-Schiff (siehe S. 20).



Literadatsch - Neue Parodien

Vor zwei Jahren ließ Ulrich Harbecke den guten alten Sankt Martin parodistisch durch die deutsche Literatur reiten und dabei auf mancherlei groteske Abwege geraten. Jetzt meldet sich der listige Stil- und Sprachspieler (und WDR-Fernsehredakteur dazu) mit einer neuen Folge von Vers-Schelmereien zurück. Thematisch geht es diesmal querfeldein. Harbecke greift bekannte Gedichte auf und verpasst ihnen, im typischen lyrischen Sound des Originals, jeweils eine völlig neue, komische Wendung. Goethes „König in Thule“, der bekanntlich „treu bis an sein Grab“ - aber weiter eben nicht - war, fängt tief in der Friedhofserde ein schamloses posthumes Lotterleben an, bei dem aber auch gar kein Damengrab im Umkreis verschont bleibt. Schillers dramatische Ballade von der „Bürgschaft“ mündet nach kurzer Aussprache der Kontrahenten in eine zünftige Skatpartie. Annette von Droste-Hülshoffs „Knabe“ findet sich statt im Moor „im Tor“ wieder, was die Sache nicht weniger erschrecklich macht: „O schaurig ist es, im Tor zu stehn,/ wenn der Abstieg kaum noch zu stoppen.“ In seinem Nachwort geht der Autor auf die Tücken der Sprache ein und lässt Parodie und Satire hochleben - als „Lieblinge des Geistes, denn sie setzen die Freiheit des Denkens voraus.“

Ulrich Harbecke: Literadatsch. Neue Parodien, Gruppello Verlag, 80 Seiten, illustriert von Joachim Klinger, DM 24.80



Entwurf einer Liebe ...

Die Liebenden, von denen diese Geschichte handelt - eine wahre Geschichte, die Erich Hackl „nur“ wiedergibt, in seiner aufs Wesentliche verknappten Prosa, die um so nachhaltiger die Gedanken und Gefühle des Lesers wachruft -, die Liebenden sind nur kurze Zeit vereint. Karl, Spanienkämpfer aus Wien, und Herminia, Tochter aus spanisch-französischem Haus, lernen sich in einem Spital von Valencia kennen. Kurzerhand heiraten sie, im Jahr darauf kommt Töchterchen Rosa Maria zur Welt. Doch die Gewalt der politischen Ereignisse wirbelt die junge Familie auseinander. Während Karl von Lager zu Lager verschleppt wird, schlägt sich Herminia mit ihrer Kleinen im besetzten Frankreich, in Wien und schließlich in Bayern durch - stets eine Fremde, die sich jedoch nicht unterkriegen lässt. Auf Umwegen erhält sie noch drei Briefe von ihrem Karl: Der erste kommt 1943 aus Dachau, der zweite 1944 aus Lublin, der dritte 1945 aus Auschwitz. - Herminia liebte für den Rest ihres Lebens in Deutschland. Ein neuer, ein anderer Mann kam für sie nie mehr in Frage. Ihren Antrag auf Entschädigung wiesen die Behörden ab, „da bei einem Rotspanienkämpfer, welcher aus Sicherheitsgründen in ein KZ verbracht worden ist, dessen Gegnerschaft zum Nationalsozialismus nicht nachgewiesen werden kann“. - Da haben wir sie, die zynische Kälte und Herzlosigkeit, gegen die einer wie der Österreicher Erich Hackl anschreibt.

Erich Hackl: Entwurf einer Liebe ..., Diogenes, 77 Seiten, DM 22.90

Bestellen & Helfen

Bei Bestellungen ab 800 Mark: 1 Kunstblatt „Butzelar“ gratis.

fiftyfifty bietet ein interessantes Programm engagierter Produkte, deren Erlös (Spendenanteil in Klammern) unmittelbar der Obdachlosenhilfe zugute kommt. Alle Produkte sind im Internet unter www.zakk.de/fiftyfifty detailgetreu abgebildet.

shop



CD von Thomas Beckmann: Kleine Werke für das Cello
Thomas Beckmann hat mit einer Benefiztour in über 20 Städten des Landes auf die Not der Obdachlosen aufmerksam gemacht. Die CD (gemeinsam mit der Pianistin Kayoko Matsushita aufgenommen) enthält Werke von Debussy, Tschai-kowsky, Bach, Schubert, Ravel u. a.
nur 30 Mark



Buch: Suchen tut mich keiner
Straßenkinder erzählen aus ihrem Leben. Ergreifen- de Protokolle über das arme Leben in einem rei- chen Land.
20 Mark



fiftyfifty-Sonderheft: Obdachlose beschreiben ihre Welt
Geschichten vom Leben unter Brücken und auf dem Asphalt. Texte, die unter die Haut gehen.
nur 1,80 Mark

Buch: Herr Alp und die Träume
Straßenkinder erzählen Märchen
29 Mark

Buch: Wenn das Leben uns scheidet
Eltern von Straßenkindern berichten. Texte, die unter die Haut gehen. „Dieses Buch sollte Pflicht- lektüre für Eltern und Politiker sein“, urteilt UNICEF Deutschland.
29 Mark



Kunstblatt von Eckart Roese: Raub der Sabinerinnen
Eckart Roese beeindruckt durch ein kraftvolles, figuratives Werk. Der bekannte Lüpertz-Schüler widmet sich Themen der Mythologie und der gegenwärtigen Realität. Das vorliegende Kunstblatt (im A 2-Format) ist streng limitiert (300 Stück), nummeriert und handsigniert.
nur 120 Mark (60,-)



Kunstblatt von Prof. Jörg Immendorff: Das ist mein Stein
Prof. Jörg Immendorff ist einer der bedeutendsten zeitgenössischen Künstler. Für fiftyfifty schuf er 1996 ein einmaliges Werk (ca. 90 x 60 cm) mit sei- nem berühmten roten „Maler-Affen“. Jedes Exem- plar ist handsigniert und nummeriert (Auflage: 1.000 Stück.)
nur 200 Mark (100,-)



Kunstblatt von Otmar Alt: Katze vor dem Haus
Die Werke von Otmar Alt bestechen durch eine lebendige Bildsprache. Die für fiftyfifty gestiftete kleine Zeichnung (20 x 20 cm) ist hochwertig gedruckt und geprägt. Jedes Blatt ist handsigniert.
nur 68 Mark (38,-)



Uecker-Grafiken: Verletzungen - Verbindungen
ca. 70 x 100 cm, röm.-num.-Auflage, 30 Stück
nur 480 Mark (200,-)



fiftyfifty-Fahrrad
Trecking-Rad der Spitzenklasse. 24-Gang-Schal- tung. Individuelle Anpassung durch Hersteller (Info-Hotline 02101/895623).
1.442 Mark (268,08)

Uhren von Prof. Uecker, Ross Feltus u. Otmar Alt
Restexemplare aus Werks- bzw. Rückkaufbestän- den. Wertvolle Sammlerstücke für je
Uecker: 280 Mark (80,-)
Feltus: 140 Mark (40,-)
Alt: 98 Mark (10,-)



Postkartensatz: Menschen auf der Straße
Einfühlsame Fotos, engagierte Texte aus der Welt- literatur. 10 Karten
nur 3 Mark

Kunstblatt von B. A. Skott
Handsignierte Abzüge (schwarz-weiß) eines der bekanntesten Karikaturisten des Landes (Focus, Die Welt u.a.)
38 Mark, Original 480 Mark



fiftyfifty-Schirm
Qualitätsregenschirm mit Handgriff aus Holz. Praktische Aufspannautomatik. Aufdruck: „Wir lassen keinen im Regen stehen!“
nur 16 Mark

Kunstblatt von Robert Butzelar
Robert Butzelar (Jahrgang 1962) ist der Shooting- star der jungen Kunstszene. 1992 wurde er in Jena mit dem begehrten Botho-Graef-Kunstpreis ausge- zeichnet. Die vorliegende Arbeit (ca. 50 x 70 cm) ist streng limitiert (300 Stück), datiert und hand- signiert. Der Galeriepreis beträgt normalerweise 600 Mark. Bei uns erhalten Sie die Original- Butzelar-Offset-Lithografie für
168 Mark (68,-)

Garantie:
Bei Nichtgefallen
Geld zurück

.....L O U P O O.....

Ja, ich bestelle (wenn möglich, bitte V-Scheck beilegen) _____

Für den Versand berechnen wir zusätzlich 8 Mark pauschal, einmalig für die gesamte Lieferung.

Vorname, Name: _____

Adresse, Telefon: _____

Unterschrift: _____



fiftyfifty
Das Straßenmagazin

Ein Kooperationsprojekt von:

Barbara Maria Kloos
geb. 1958 in Darmstadt;
Studium der Germanistik und
Theaterwissenschaft in Mün-
chen (Abschluss M.A.); seit
Ende der siebziger Jahre
literarische und journalisti-
sche Veröffentlichungen in
Anthologien, Zeitschriften
und Rundfunk; Lesungen und
Literaturperformances im In-
und Ausland; lebt seit 1993
als freie Schriftstellerin und
Übersetzerin in Köln.

der sturz des dunklen ritters

vorm laden liegend stinkt sein
speichelfaden rinnt der mir am
wege stinker trinker ohne hose
dünnschleißstreifen kotzbrocken

beide hände um die rute sau im
koma aber kleckern können noch
wozu schieb ich scheine untern
blähbauch halt die luft an bis

malteser kommen stunden später
schwankt er wieder durch sein
veedel dieser trinker sinker
nackt mit fahne sterb auch ich

- Veröffentlichungen:
- * Mund auf, Augen zu. Essen zwischen Lust und Sucht, zusammen mit Astrid Arz. Reinbek: Rowohlt 1983;
 - * Solo. Gedichte. München: Piper 1986;
 - * Das Geschlecht der Engel. Erotische Gedichte. Köln: edition fundamental 1989;
 - * Die Tage waren wie Ballons. Gedichte und Kurzprosa. München: Schneekluth 1991; Lyrikübertragungen aus dem Englischen u. a. von Margaret Atwood, Grace Paley und Marilyn Hacker
- Preise, Stipendien:
- 1983 Leonce-und-Lena-Förderpreis der Stadt Darmstadt
 - 1984 Erster Preis beim Lyrik-Wettbewerb des Bayerischen Rundfunks und New York-Stipendium des Auswärtigen Amtes
 - 1986 Aufenthaltsstipendium im Literarischen Colloquium Berlin
 - 1989 Tukan-Preis der Landeshauptstadt München
 - 1996 Aufenthaltsstipendium im Künstlerdorf Schöppingen



„Schnorren verboten“

REGELWIDRIGES VERHALTEN AUF DER STRASSE

(ho) Die meisten
fiftyfifty-VerkäuferInnen

sind freundlich und
beliebt, so etwa die
hier abgebildeten.

Einige schwarze Schafe
jedoch machen den Ruf
der Zeitung kaputt. Sie
benutzen das Straßen-
magazin als Vehikel
zum Betteln.



DETLEV (32)

Ich habe auch schon geschnorrt. Die Leute reagieren darauf sehr negativ. Ich will das nicht mehr tun. Seit ich im Methadon-Programm bin, brauch' ich auch weniger Geld. Ich mache jetzt andere Sachen, gehe mal ins Kino, kaufe mir Klamotten. Schnorren schadet dem Image der *fiftyfifty*.



STEPHAN (36)

Viele Kollegen, die beim Verkauf betteln, beschädigen den guten Ruf der *fiftyfifty*. Sie betteln die Leute teilweise ziemlich aggressiv an. Wir, die wir unsere Arbeit korrekt machen, haben dann darunter zu leiden. Neulich hatte ich ein echt übles Erlebnis. Drei Yuppi-Typen kamen auf mich zu. Einer hält mir einen Tausend-Mark-Schein hin und fragt, ob ich wechseln könne. Dann würde er eine Zeitung kaufen. So was finde ich zynisch. Manchmal sehe ich Frauen, die sofort mit der Hand ihre Handtasche sichern. Als ob jeder Verkäufer ein Dieb wäre. Die Arroganz mancher Zeitgenossen tut mir weh.



Detlef (36)

Ich habe meine zwei Stammplätze. Ich spreche die Leute nicht an, das finden die Kunden gut, weil sie sich nicht genötigt fühlen. Sie wollen auch nicht, dass sie angeschnorrt werden, so wie manche das leider machen. Die halten einen Becher hin und bitten um eine Spende. Das finde ich nicht gut. Viele Kunden schätzen eine gewisse Zurückhaltung. Ich habe selten Gleichgültigkeit und Aggression erlebt. Viele Kunden kommen regelmäßig. Es gibt auch Leute, die sammeln die Zeitungen.

DER VERKÄUFER DES MONATS

Diesmal: Patrick aus Düsseldorf, der stets freundlich und hilfsbereit ist

„Patrick, der in Düsseldorf-Oberkassel vor Otto Mess seit über zwei Jahren *fiftyfifty* verkauft, ist überaus freundlich, hilfsbereit und niemals aufdringlich. Ich wünschte mir, alle Verkäufer wären so nett.“

Anne Bender



Der Verkäufer des Monats bekommt als Anerkennung für seinen freundlichen Kundenservice eine *fiftyfifty* Uhr geschenkt.
Neue Vorschläge bitte an: *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf.